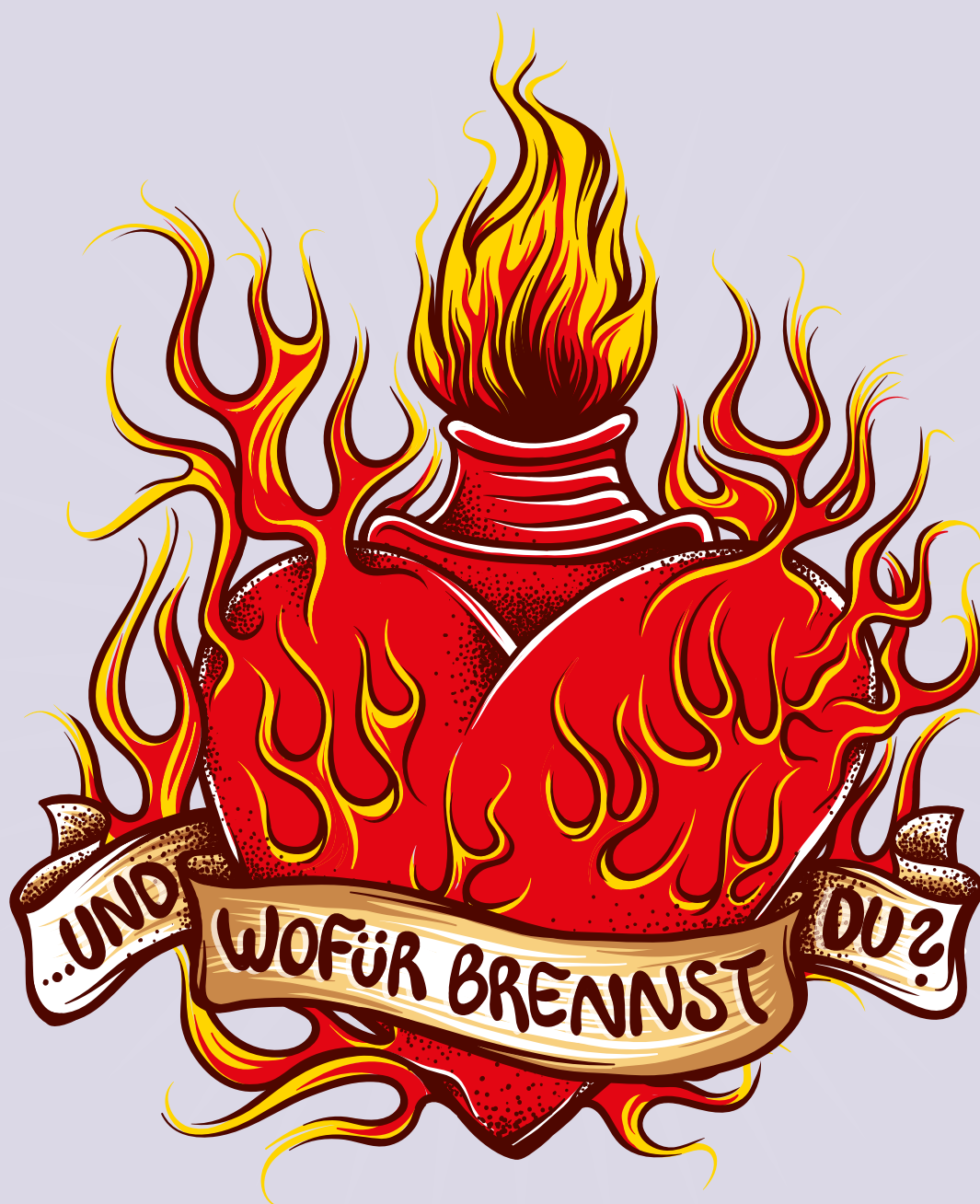




18. – 29. November 2019
*Interessante Persönlichkeiten
zu Gast im Religionsunterricht*

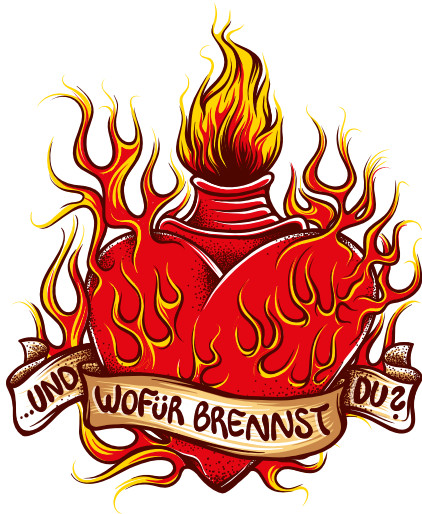
Ein Angebot für den Religionsunterricht an Höheren Schulen
in Vorarlberg ab der 10. Schulstufe
wofuer-brennst-du.at



JUNGE
KIRCHE

Inhaltsverzeichnis

Unser Angebot	4	Juliana Troy	27
»Öffnet die Käfigtür und fliegt hinaus!«	5	Luzia Martin-Gabriel	28
Praktische Fragen	6	Sr. Maria Maier OP	29
Anmeldeformular	7	P. Markus Inama SJ	30
Referenten/innen:		Marlies Enenkel-Huber	31
Barbara Schöbi-Fink	8	Mona Pexa	32
Benno Elbs	9	Monika Dobler	33
Bernadette Summer	10	Monika Eberharter	34
Bohuslav Bereta	11	Petra Steinmair-Pösel	35
Brigitte Knünz	12	Roland Gozzi	36
Christoph Hackspiel	13	Sr. Ruth Elisabeth Gilla SSC	37
P. Christoph Müller	14	Sepp Gröfler	38
Daniel Mutschlechner	15	Simon Gribi	39
Elisabeth Fink-Schneider	16	Simon Maria Kopf	40
Elmar Simma	17	Tanja Eiselen	41
Elmar Stüttler	18	Theresa Dengel	42
Fabian Jochum	19	Theresa Wegan	43
Franziskus Karlen	20	Thomas Folie	44
Gerhard Häfele	21	Thomas Stubler	45
Äbtissin M. Hildegard Brem, OCist	22	Vera Merkel	46
Hubert Lenz	23	P. Vinzenz Wohlwend OCist	47
Isabelle Amann	24	Walter Schmolly	48
Sr. Irene Lamplmayr SSC	25	Wolfgang Burtscher	49
Johannes Schmidle	26		
		Wochenübersicht – Referenten	50



Unser Angebot für Ihren Religionsunterricht

Liebe Religionslehrerin, lieber Religionslehrer!

Auch heute sind junge Menschen daran interessiert, die Welt mitzugestalten. Sie seien dazu prädestiniert für etwas zu brennen. Davon ist Papst Franziskus nach der großen Jugendsynode im vergangenen Herbst überzeugt. (vgl. Christus vivit). In diesem Sinne gibt es eine Neuauflage der Schulbesuchsaktion, die die Frage »... und wofür brennst du?« zwei Wochen lang in den Mittelpunkt rückt.

Von 18. – 29. November 2019 vermitteln wir auf Wunsch interessante Referenten/innen, die Sie in Ihren Religionsunterricht ab der 10. Schulstufe einladen können. Das Projekt wird von der Berufungspastoral, der Jungen Kirche und dem Schulamt unserer Diözese vorbereitet und unterstützt.

Glaubenszeugen/-innen heute?

Wir laden ein zu einem anregenden Gespräch über Lebenstraum, Beruf & Berufung, Glaube und Zweifel heute. Mehr als 40 Personen und »Glaubenszeugen/innen von heute« – aus verschiedenen, meist kirchlichen Berufen und Einrichtungen – stehen als Gastreferenten/innen im Unterricht zur Verfügung.

Das Ziel

Die Frauen und Männer erzählen, wie sie selbst ihr eigenes Leben »sinn-voll« und »wert-voll« gestalten, indem sie sich aus ihrer Überzeugung heraus dem Dienst für andere verschreiben. Sie sind bereit, ihre Lebens- und Glaubenserfahrung mit den Schülern/innen zu teilen und in einen offenen Dialog über Grundfragen des Lebens einzutreten. Es geht um einfache, aber wesentliche und konkrete Fragen:

- Was wollte ich als Kind werden?
- Welche Menschen haben mich und mein Leben geprägt?
- Was war mir als Jugendliche/r wichtig?
- Wofür setze ich mich heute ein? Wofür brenne ich?
- Welche Rolle spielt der Glaube in meinem Leben?
- Was verstehe ich an Gott und was verstehe ich nicht?
- Warum habe ich mich z. B. für einen kirchlichen Beruf entschieden – oder nicht?
- Was sind für mich die brennenden Fragen heute?

Die Schulstunde mit den Referenten/innen

Nach einer kurzen Vorstellung durch den/die Religionslehrer/in erzählen die Referenten/innen von ihrer Lebens- und Glaubenserfahrung. Im Anschluss daran beginnt ein offenes Gespräch mit den Schülern/innen. **Die Religionslehrer/innen spielen dabei eine Schlüsselrolle in Sachen Einführung, Moderation und Konklusion.** Es gibt viele wichtige Fragen, die mit den Referenten/innen diskutiert werden können.

Sinn und Ziel dieses Projektes ist es, den persönlichen Zugang zum Thema „Glauben und Lebensberufung“ ins Gespräch zu bringen.

Dazu haben sich die Referenten/innen auch bereit erklärt. Bitte helfen Sie mit, dass wir dieses Ziel nicht aus dem Blick verlieren. Wir hoffen, unser Angebot ist für Ihren Religionsunterricht ein inspirierender Beitrag.

Danke von Herzen für Ihr Interesse und Ihr Mittun!

Mag. Elisabeth Fenkart, Leiterin Berufungspastoral

Mag. Theodor Lang, Schulamtsleiter

Nadin Hiebler, Leiterin Junge Kirche



Mazur/catholicnews.org.uk / flickr / CC BY-NC-SA 2.0

Liebe junge Menschen, öffnet die Käfigtür und fliegt hinaus!

Deine Berufung besteht nicht bloß in der Arbeit, die du zu tun hast. Sie ist mehr, sie ist ein Weg, der viele Anstrengungen und Tätigkeiten auf das Dienen hin lenkt.

Das verleiht diesen Aufgaben größeren Wert, weil sie aufhören, eine Summe von Tätigkeiten zu sein, die man verrichtet, um Geld zu verdienen, eine Arbeit zu haben oder den anderen zu gefallen.

All das stellt eine Berufung dar, weil wir gerufen sind, weil es mehr ist als eine rein pragmatische Entscheidung unsererseits. Im Grunde bedeutet es anzuerkennen, wofür ich gemacht bin, wozu ich auf dieser Welt bin, welcher der Plan des Herrn für mein Leben ist.

Er wird mir nicht alle Orte, Zeiten und Details zeigen, die ich klug aussuchen muss; es gibt aber in meinem Leben eine Richtung, die Gott mir zeigen wird, weil er mein Schöpfer ist, mein Töpfer. Ich muss auf seine Stimme hören, um mich von ihm formen und führen zu lassen.

Dann werde ich sein, was ich sein soll, getreu meiner eigenen Wirklichkeit.

Papst Franziskus

Das Zitat stammt aus dem Schreiben „Christus vivit“ (256) von Papst Franziskus zur Jugendsynode im Oktober 2018.

Praktische Fragen

Wie komme ich an meine/n Referenten/in?

Bitte sprechen Sie sich mit Ihren Religionslehrerkollegen/innen ab. **Aus organisatorischen Gründen ist es wichtig, dass die Referenten/innen gleich für mehrere Schulstunden am Stück an ein und dieselbe Schule kommen könnten.** Bitte geben Sie uns Ihre Wünsche (siehe Formular) per E-Mail oder Telefon bekannt. Anmeldeschluss ist der **6. November 2019**. Besser wäre es, wenn Sie sich früher bei uns melden.

Keine Honorare und Fahrtspesen

Alle Referenten/-innen engagieren sich ehrenamtlich in diesem Projekt. Es fallen somit keine Honorarkosten an. Um Fahrtspesenersatz kümmert sich das Referat für Berufungspastoral.

Kontaktaufnahme mit den Referenten/-innen

Nach Ihrer »Anfrage« bei uns erhalten Sie eine schriftliche Bestätigung der möglichen Termine. Wir schicken Ihnen auch die Kontaktdaten Ihres/Ihrer Referenten/in zu und bitten Sie um direkte Kontaktaufnahme. Praktische Fragen bezüglich der Gestaltung der Schulstunden sollen direkt zwischen Religionslehrer/in und Referent/in geklärt werden. Als Gastgeber/in bitten wir Sie, die Initiative zu ergreifen.

Die Vorbereitung

Wir bitten Sie, **den Besuch der Referenten/innen bei Ihren Schülern/innen bereits eine Schulstunde vorher vorzubereiten und anzukündigen.** Als kleine Hilfestellung lassen wir den betreffenden Religionslehrern/innen Kartensätze mit Sprech- anlässen und Impulsfragen zukommen.

»Let it schein« – Advent-Gutscheine

Am Ende der Schulstunde erhält jede/r Schüler/in von den Referenten/innen ein Gutschein-Set mit sieben Advent-Gutscheinen. Diese Gutscheine können von den Schüler/innen selbst ausgefüllt und weiterverschenkt werden. Der Advent soll dazu anregen, das »Gute und Schöne scheinen zu lassen«, konkret initiativ zu werden, irgendwo anzupacken, Aufmerksamkeit zu verschenken, Wertschätzung zu verbreiten.

Anmeldung

Christine Schmidle
Pastoralamt, Office Junge Kirche
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Telefon: 05522 3485-127
E-Mail: christine.schmidle@kath-kirche-vorarlberg.at
Bürozeiten: Montag bis Freitag, 8 – 12 Uhr

Weitere Infos

Elisabeth Fenkart
Pastoralamt Berufungspastoral
Telefon: 05522 3485-304
Mobil: 0664 818 77 19
E-Mail: elisabeth.fenkart@kath-kirche-vorarlberg.at
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

Anmeldeformular

Bitte dieses Formular bis spätestens **Mittwoch, den 6. November 2019**,
per E-Mail an christine.schmidle@kath-kirche-vorarlberg.at schicken.



Schule
Adresse
Religionslehrer/in
Handynummer
E-Mail

[illegible]

Anmeldeformular auch zum Download unter:

wofuer-brennst-du.at/Anmeldung



Termine:

Donnerstag, 21. November, 13 – 16.30 Uhr

Barbara Schöbi-Fink

Landesrätin

Barbara Schöbi-Fink wurde 1961 geboren und studierte nach der Matura Germanistik und Theologie in Innsbruck und Graz. Als Hauptmotivation für ihr Studium gibt sie an, dass sie sich mit den »wirklich wesentlichen Fragen« auseinandersetzen wollte. Nach einigen Jahren als Lehrerin für Deutsch und Religion und einem Doktoratsstudium hat sie als Journalistin und Moderatorin beim ORF Vorarlberg gearbeitet. Barbara Schöbi-Fink wohnt in Feldkirch, ist verheiratet und Mutter von drei (fast) erwachsenen Kindern.

Politisches Engagement

Seit 2000 ist sie in politischen Funktionen aktiv, zuerst als Stadträtin in Feldkirch in unterschiedlichen Ressorts, dann als Vizebürgermeisterin, ab 2014 auch als Landtagsabgeordnete und Bildungssprecherin der ÖVP. Am 31. Jänner 2018 ist sie in die Landesregierung berufen worden, sie ist seither politisch für die Bereiche Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, Gesetzgebung und Sport verantwortlich.

Wofür brennst du?

»Für den Zusammenhalt in der Gesellschaft. Wie können wir die Gesellschaft zusammenhalten? Wie kann Gemeinschaft gelingen? Das sind Fragen, die mich beschäftigen. Für mich ist der Mensch erst ganz Mensch im Du. Das treibt mich an«, so Barbara Schöbi-Fink.



Termine:

Mittwoch, 20. November, 8 – 12 Uhr

Benno Elbs

Bischof der Diözese Feldkirch

Benno Elbs wurde 1960 in Bregenz geboren. Er besuchte die Volksschule in seiner Heimatgemeinde Langen und anschließend das Bundesgymnasium in Bregenz. Es folgte das Studium der Theologie an der Universität Innsbruck mit einem Auslandsjahr in Paris. 1986 schloss er das Theologiestudium mit dem Doktorat ab. Während des Studiums war er mehrere Jahre als Sanitäter im Einsatz und absolvierte die entsprechende Ausbildung des Roten Kreuzes.

Was fasziniert ihn?

Die Wege Gottes mit den Menschen stehen im Zentrum seiner Aufmerksamkeit als Bischof. Von Anfang an interessierte er sich auch für Psychologie und begann 1982 seine psychologische und therapeutische Ausbildung mit dem Studium der Psychologie. Später erwarb er – neben seiner priesterlichen Tätigkeit – das Diplom in Logotherapie und Existenz-Analyse nach Viktor Frankl in Fürstenfeldbruck. Seit 1993 ist er in die Psychotherapeutenliste eingetragen und begleitet als Psychotherapeut vor allem junge Menschen. Von 1985 bis 1986 widmete er sich dem Erweiterungsstudium der Selbständigen Religionspädagogik. Von 2005 bis 2011 war Benno Elbs Generalvikar der Diözese Feldkirch und am 30. Juni 2013 wurde er in Feldkirch feierlich zum neuen Bischof geweiht.

Wofür brennst du?

»Ich freue mich auf die vielen Begegnungen im Rahmen der Schulbesuchsaktion und vor allem auch auf eine offene Auseinandersetzung zum Thema ‚Beruf & Berufung‘. Ich bin davon überzeugt, dass Gott vom Leben eines jeden Menschen einen Traum hat. Unsere Aufgabe ist es, diesen Traum zu finden und zu erkennen. Das führt uns Menschen zum Sinn und letztlich zum Glück«, so Benno Elbs.



Termine:

Freitag, 22. November, 8 – 12 Uhr

Freitag, 29. November, 8 – 12 Uhr

Bernadette Summer

Arbeitsgruppe Down-Syndrom Vorarlberg, Pfarrsekretärin

Bernadette Summer wurde 1961 in Faschina geboren, verbrachte ihre Schul- und Jugendzeit in Thüringen und wohnt seit ihrer Hochzeit vor 30 Jahren mit Bertram Summer in Bludenz. Dem Ehepaar wurden drei Söhne geschenkt, wovon der jüngste das Down-Syndrom hat. Die gelernte Bankkauffrau widmete sich ganz ihrer Familie, ehe sie vor acht Jahren wieder ins Berufsleben einstieg und nun als Pfarrsekretärin tätig ist.

Engagement, Courage und Erfolge

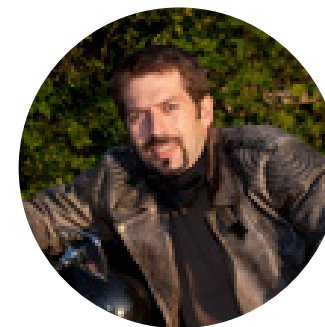
Nach der Geburt des letzten Kindes, Johannes, musste sie sich mit der Thematik des Down-Syndroms auseinandersetzen. Als sich im Jahr 2000 ein paar junge Familien, die alle ein Kind mit Trisomie 21 (Down-Syndrom) hatten, zusammentaten, um eine Selbsthilfegruppe zu gründen, war sie mit von der Partie. Zehn Jahre engagierte sie sich ehrenamtlich im Vorstand der Arbeitsgruppe Down-Syndrom Vorarlberg, vier davon als Obfrau. Wie alle Eltern bemühte sie sich, die Interessen und Fähigkeiten von Johannes zu fördern. Jedes Kind entwickelt sich anders, jedes nach seinen eigenen Fähigkeiten und Talenten und das ist gut so. Johannes ist ein guter Sportler und vor allem begeisterter Schwimmer. Im März 2019 errang er bei den Olympischen Sommerspielen in Dubai eine Gold- und eine Silbermedaille.

Wofür brennst du? - Liberté, égalité, fraternité!

Ich schätze es sehr, dass ich in einem Land wohne, in dem ich meine Meinung frei äußern kann. Wir sollten schauen, dass es so bleibt. Alle Menschen haben dieselben Rechte, auch die mit einer Beeinträchtigung. Ich mag Menschen, die nicht perfekt sind, Menschen die sich nicht so wichtig nehmen und die aufeinander schauen, auch wenn sie dafür keine finanzielle Entschädigung bekommen. Eine Gesellschaft, die nur an sich denkt, kann auf Dauer nicht überleben. Das Ehrenamt ist die Wurzel und die Grundlage unseres Sozialsystems. Jeder kann und sollte etwas dazu beitragen!

Ich mag diese indianische Erzählung:

Ein alter Indianer saß mit seinem Enkel am Lagerfeuer. Es war schon dunkel geworden. Der Alte sagte nach einer Weile des Schweigens: »Weißt du, wie ich mich manchmal fühle? Es ist, als ob da zwei Wölfe in meinem Herzen miteinander kämpfen würden. Einer der beiden ist rachsüchtig, aggressiv und grausam. Der andere hingegen ist liebevoll, sanft und mitfühlend.« »Welcher der beiden wird den Kampf um dein Herz gewinnen?« fragte der Junge. »Der Wolf, den ich füttere.« antwortete der Alte.



Termine:

Montag, 18. November, 13.30 – 17 Uhr

Dienstag, 19. November, 8 – 12.30 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Mittwoch, 20. November, 8 – 12.30 Uhr

Donnerstag, 21. November, 8 – 12.30 Uhr

Freitag, 22. November, 8 – 12.30 Uhr

Montag, 25. November, 13.30 – 17 Uhr

Dienstag, 26. November, 8 – 12.30 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 28. November, 8 – 12.30 Uhr

Bohuslav Bereta

Kaplan Bonetti Sozialwerke

Bohuslav Bereta wurde 1976 in der Slowakei geboren. Er wuchs unter einem kommunistischen Regime auf. Sein Glaube wurde vor allem durch die riskante Entscheidung seiner Eltern geprägt, trotz der systematischen Verfolgung der Christen in seiner Heimat, nach dem Evangelium zu leben. Die florierende Untergrundkirche, deren Hauptfiguren ihr Leben riskiert haben, war für ihn eine Bestätigung, dass das Christentum doch mehr als ein Hirngespinnst sein muss.

Musik, Theologie, Nächstenliebe

Seit seiner Kindheit ist Bohuslav Bereta musikalisch unterwegs. Die Rockmusik ist genauso seins wie auch das Orgelspiel. 2005 kam der studierte Theologe in die Diözese Feldkirch, um im kirchlichen Kontext mit moderner Musik zu experimentieren. 2010 bis 2015 war er Leiter der Jungen Kirche Vorarlberg. Seit 2016 leitet er die Wohnprojekte von Kaplan Bonetti Sozialwerken. Menschen in akuter Wohnungslosigkeit bekommen hier Unterstützung und ein Dach überm Kopf.

Wofür brennst du?

»Ich brenne voll Freude, wenn ich mit dem Motorrad durch die Gegend kurve und mich erfreue an der Schöpfung, die mir geschenkt wurde. Ich brenne voll Inspiration, wenn ich mich an der wunderbaren Gollin-Orgel in Hohenems austoben kann. Ich brenne voll Dankbarkeit, wenn ich nach Hause komme und meine Frau und meine drei Kinder mich erwarten und von ihrem Tag erzählen. Ich brenne vor Genugtuung, wenn ich heimwerke und mit Holz arbeite. Ich brenne voll Überzeugung für das Evangelium, das ein Leitfaden meines Lebens ist. Ich brenne voll Engagement für die Aufgabe, die mir anvertraut ist, um den Menschen, die in Not geraten sind, das Leben lebenswürdiger zu machen.«



Termine:

Dienstag, 19. November, 8 – 13 Uhr

Brigitte Knünz

Werk der Frohbotschaft

Brigitte Knünz wurde 1971 in Dornbirn geboren und ist in Röthis mit vier Geschwistern aufgewachsen. Grundsätzlich war ihr familiäres Umfeld sehr kirchlich geprägt und daher kam sie schon früh mit dem christlichen Glauben in Berührung.

Durch Bischof Kräutler Feuer gefangen

Schon als Jugendliche war Brigitte Knünz vom Engagement und der Hilfsbereitschaft des gebürtigen Vorarlberger Bischofs in Südamerika sehr beeindruckt. Er war es auch, der die Vorarlbergerin mit seiner Achtsamkeit vor dem Leben der Armen und seinem unerschütterlichen Vertrauen in Gott in seinen Bann gezogen hat. »Von dort an«, so ist sich Brigitte Knünz heute sicher, »habe ich Feuer gefangen. Es wurde mir bewusst, dass ich mich so engagieren möchte wie er!«

Ein Kindheitstraum wird wahr

Die heutige Leiterin der Frohbotinnen wusste sich schon als Kind in der Kirche und ihrer Pfarrgemeinde sehr beheimatet und verwurzelt. So genoss sie die Zeit als Ministrantin und half aktiv in ihrer Pfarrgemeinde mit. Bereits als Volksschülerin hegte sie schon den Gedanken, Ordensfrau zu werden – und

dieser Wunsch hielt über die ganze Schulzeit hin an. Schon nach der Matura knüpfte sie daher einen Kontakt zur Gemeinschaft der Frohbotinnen, die auch in Bolivien tätig ist. Heute ist sie überzeugte Frohbotin und Leiterin der Gemeinschaft.

Wofür brennst du?

Ich brenne für eine gerechtere Welt mit dem besonderen Blick auf jene, denen es nicht so gut geht, die scheinbar zu den Verlierern unserer Gesellschaften gehören.

Unsere Gemeinschaft steht für die Menschen am Rande. Konkret engagieren wir uns aktuell mit Fair-Asyl und einem Begegnungsraum in Feldkirch für geflüchtete Menschen. Ich war aber auch regelmäßige Teilnehmerin an den Sonntagsdemos, weil die Unmenschlichkeit in der österreichischen Asylpolitik auch von mir nicht widerspruchslos hingenommen werden kann.



Termine:

Montag, 18. November, 8 – 12 Uhr

Donnerstag, 21. November, 8 – 12 Uhr

Christoph Hackspiel

Geschäftsführer Vorarlberger Kinderdorf

Christoph Hackspiel wurde 1957 in Bregenz geboren. Er hat zwei Töchter und vier Enkelkinder und lebt mit seiner Frau Christl in Höchst. In seiner Kindheit besonders geprägt hat ihn die Beziehung zu seiner Großmutter und sagt: »Meine Oma hat im selben Haus gewohnt. Sie war für mich im strengen und mit drei Geschwistern oft turbulenten Lehrerhaushalt eine Insel der Ruhe und Sicherheit.«

Zufluchtsorte

Die Überzeugung, dass wir alle Menschen brauchen, die uns so annehmen wie wir sind – ohne Verstellung und Leistungsdruck – ist für Christoph Hackspiel bis heute wegweisend. »Diese Orte der Zuflucht und des Auftankens geben neue Kraft, um schwierige Situationen zu bewältigen.« Auf Beziehung setzt Christoph Hackspiel auch in seinem breiten beruflichen Wirken. Er ist Psychologe, Psychotherapeut, Mediator und Coach und leitet seit über 30 Jahren das Vorarlberger Kinderdorf, die größte Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung Vorarlbergs mit vielfältigen präventiven, ambulanten und stationären Angeboten. Er ist Präsident der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit sowie Obmann des Arbeitgebervereins für Sozial- und Gesundheitsorganisationen in Vorarlberg und der Offenen Jugendarbeit Dornbirn. Als Referent, Berater und Supervisor engagiert er sich in psychosozialen und sozialpolitischen Kontexten.

Was Glück ermöglicht

»Es sollte für uns und in unserer Arbeit mehr darum gehen, das zu finden, was Glück ermöglichen kann«, sagt Christoph Hackspiel. »Dieses Glück liegt oft in gelingenden Beziehungen, darin, sich selbst zu verwirklichen und zeigen zu dürfen, was in einem steckt. Kinder brauchen solche vertrauensvollen Beziehungen – Familie, Freunde*innen, Erwachsene, die sie mit Zeit und Energie dabei unterstützen, ihre Talente zu entwickeln.«

Wofür brennst du?

»Für die Vision einer Gesellschaft, die allen Kindern Chancen, Spiel- und Entfaltungsräume entsprechend ihrer Fähigkeiten bietet«, so Christoph Hackspiel. Wichtig ist ihm, immer wieder den Blick über den Tellerrand zu richten, von den Erfahrungen anderer zu lernen und als Reisender (nicht selten auf dem Motorrad) Länder zu entdecken, wo Gemeinschaften und spirituelle Werte spürbarer als bei uns sind. »Gerade in unserer hochdifferenzierten Welt gilt es, Kooperationen zu bilden, das Verbindende in den Fokus zu rücken«, ist Christoph Hackspiel überzeugt. »Wir müssen ökologisch und sozial nachhaltig handeln, damit unsere Kinder auch in Zukunft gute Chancen haben.«



Termine:
täglich 10 – 12 Uhr, 14 – 17 Uhr

P. Christoph Müller OSB

Mönch, Pfarrer im Großen Walsertal, Schriftsteller

P. Christoph Müller, geboren 1947 in Lausanne, ist seit 1969 Benediktiner des Klosters Einsiedeln. Lange Jahre war er als Novizenmeister sowie als Lehrer und Präfekt an der Stiftsschule tätig. Er ist Pfarrer von Blons, Thüringerberg und St. Gerold. Zuvor ging er, zu Fuß und via Fahrrad, auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela.

Im Kloster für die Welt

P. Christoph war bereits als Schüler mit dem Kloster Einsiedeln verbunden, errang er doch die Matura am Klostersgymnasium. Auch wenn er lieber als Missionar bei den wilden Tieren in Afrika gelandet wäre und, nach eigenen Angaben, eher der franziskanische als der benediktinische Typus sei, trat er in das Benediktinerkloster Einsiedeln ein und fand dort seine Berufung, welcher er bis heute treu blieb. Seine Berufung sieht er dabei als Dienst an Gott und der Welt. Denn, wenn seine gelebte Berufung dazu beitragen kann, dass auch andere Gott ganz bewusst in ihren Alltag hineinzunehmen versuchen, und dabei die tiefe Erfahrung machen, wie tragend das ist, freut ihn das besonders!

Wofür brennst du?

»Ich kann nicht sagen, dass ich für etwas brenne. Ich gehöre als Benediktiner einem eher nüchternen Orden an, bei dem der normale Alltag Mittelpunkt ist. Hier versuche ich, so gut es geht, alles in der bewussten Verbundenheit mit Gott zu tun. Zudem wird mein Tag durch kleine Gebetszeiten unterbrochen. Im Idealfall resultiert daraus eine wachsende innere und äußere Ausgeglichenheit und Gelassenheit. Man braucht dazu aber nicht in ein Kloster einzutreten. Das «ora et labora» ist überall möglich, unabhängig von Alter oder Tätigkeit. Ich hatte im Kloster ganz verschiedene Berufe (Gymnasiallehrer, Novizenmeister, Hilfsgärtner, Hilfsdachdecker und HilfsWC-Putzer) und versuchte es da zu verwirklichen. Jetzt im Großen Walsertal, wo alles ganz anders ist als hinter Klostermauern, ist es mir wieder aufgetragen in meinen neuen Aufgaben als Pfarrer, Dekan, Hausmann und Radfahrer.



Termine:
Donnerstag, 21. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Freitag, 22. November, 8 – 13 Uhr
Mittwoch, 27. November, 8 – 17 Uhr

Daniel Mutschlechner

Leiter des Jugend- und Bildungshauses St. Arbogast

Daniel Mutschlechner wurde 1978 geboren. Der Hobbykoch, Musikliebhaber, Fußballfan und begeisterte Zeitungsleser lebt mit seiner Frau und drei Kindern in Dornbirn. In seiner Freizeit betreibt er das virtuelle »Probeklo«, wo er regelmäßig Rezeptgeschichten mit kulinarischen und musikalischen Entdeckungen veröffentlicht und Entwicklungen in der Gesellschaft kritisch betrachtet.

Vom Café auf dem Flur bis nach Arbogast

Schon als Kind ging es ihm darum, Menschen »live« zusammen zu bringen und Begegnungen zu ermöglichen. So organisierte er Feiern und Sportveranstaltungen für Familie und Bekannte, betrieb im Hausflur ein kleines Café und verkaufte Zeitungen, die er mit der Schreibmaschine tippte. Eigentlich machte er das alles viel lieber, als die Schulbank zu drücken, absolvierte aus Pflichtbewusstsein aber dennoch die Matura und die Diplomprüfung am Kolleg für Tourismus und Freizeitwirtschaft.

Dann wollte er aber sofort in die Praxis – mit Neugier und Tatendrang hinein ins Geschehen! 17 Jahre lang arbeitete er bei der Messe Dornbirn, drei davon als Geschäftsführer. Inzwischen hat er die Leitung des Jugend- und Bildungshauses St. Arbogast übernommen.

Wofür brennst Du?

»Als ich in Arbogast zu arbeiten begann, fragte mich ein Journalist, ob ich ein Mann der Kirche sei. Gute Frage! Ausgerechnet ich, der nicht gerne auswendig gelernte Sätze nachbetet? Der sich ein kritisches, aufgeklärtes Bürgertum wünscht? Der eigentlich jeder nicht demokratisch legitimierten Obrigkeit skeptisch gegenübersteht – erst recht, wenn es nur Männer sein dürfen?

Nun, erstens gehörte ich schon immer zu unserer Kirche – trotz mancher schwierigen Position und Person. Aber ich gab die Staatsbürgerschaft ja auch nicht ab, nur weil ich mit der letzten Regierung unzufrieden war. Zweitens merke ich, wie stark sich christlich verankerte Menschen für andere engagieren, wie wichtig Seelsorge ist. Drittens: Arbogast! Ein Ort mit weltoffenem Geist, der aufmacht und nicht einengt, der Menschwerdung fördern will. Und viertens, das Wichtigste: Unsere Gewissheit, dass die Finsternis nicht das letzte Wort hat. Es macht Sinn, den Menschen diese christliche Erkenntnis mitzugeben.«



Termine:

Montag, 25. November, 13.30 – 17 Uhr

Dienstag, 26. November, 8 – 13 Uhr

Elisabeth Fink-Schneider

*Leiterin der Gruppe »Gesundheit, Soziales und Pflege«
im Amt der Stadt Dornbirn/ Geistliche Begleiterin*

Elisabeth Fink-Schneider wurde 1963 in Bezau geboren, ist mit 9 Geschwistern dort aufgewachsen und heute verheiratet. Nach der Matura ging sie für ein Jahr als Au-pair nach Rom. Nach dem Studium für Angewandte Informatik arbeitete sie einige Jahre in einer Softwarefirma im Projektmanagement.

Von der Informatik zum Gesundheitswesen

Im Auftrag der Caritas war sie ein Jahr im Straßenkinderprojekt Concordia in Bukarest tätig und studierte danach Psychologie, Soziologie u. Pädagogik. Vier Jahre hatte sie in der Organisation und Leitung der damals neuen Fachschule für Altdienste in Bregenz Aufbauarbeit geleistet. Seit 1999 ist sie bei der Stadt Dornbirn beschäftigt. Dort leitet sie die Gruppe »Gesundheit, Soziales und Pflege«. Dazu gehören das Krankenhaus, die Pflegeheime, der gesamte Sozial- und Seniorenbereich, das freiwillige Engagement und der Bereich Zusammenleben. Gesamt umfasst ihre Gruppe ca. 1000 Mitarbeitende. »Ich fühle mich sehr wohl in meiner Führungsfunktion, sie entspricht meinen Talenten und Fähigkeiten. Mein beruflicher Alltag ist enorm abwechslungsreich und die Fachgebiete sehr komplex. Ich mag Herausforderungen und freue mich, dass ich mit Menschen aus allen

sozialen Schichten, in unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen und Berufen zu tun habe«, so Elisabeth Fink-Schneider.

Ignatius von Loyola

»Nicht nur die berufliche, sondern auch meine persönliche Entwicklung war mir immer wichtig. Ich habe früh begonnen zu meditieren. Fasziniert und sehr geprägt hat mich mein Exerzitienweg nach Ignatius von Loyola.« Dieser Weg führte sie auch zum Theologiestudium, welches sie neben dem Beruf absolviert hat. Seit 2004 leitet sie Exerzitien, ist als geistliche Begleiterin tätig und Mitglied im Leitungsteam des Lehrgangs für »Ignatianische Exerzitien und Geistliche Begleitung« in der Schweiz.

Wofür brenne ich?

Ich brenne für Menschen, die ihre eigene Persönlichkeit entfalten und wahrhaftig leben möchten und ich brenne dafür, Menschen auf ihrem Weg zu begleiten, so zu werden, wie sie von Gott gedacht sind, geliebte Töchter und Söhne Gottes.



Termine:

Freitag, 22. November, 8 - 12 Uhr

Elmar Simma

Caritasseelsorger

Elmar Simma wurde 1938 in Rankweil geboren und studierte Theologie in Innsbruck. Der heutige Caritasseelsorger wurde 1964 zum Priester geweiht und war anschließend Kaplan in Bregenz. Bevor er die Pfarre Göfis übernahm, war er Diözesanjugendseelsorger. Elmar Simma unterrichtete in Krankenpflegeschulen und an der BAfEP (damals BAKIP). Nebenbei hält er zahlreiche Schulungen, Vorträge und ist Autor mehrerer spiritueller Bücher.

Sein Herzensanliegen

»Für den Menschen da sein, so wie es auch das Interesse Gottes ist«, das ist Elmar Simmas Leidenschaft. Deshalb sind ihm die Hospizarbeit und die Pfarrcaritas ein Herzensanliegen. Sie bedeuten für ihn Dienst am Menschen vor Ort.

Und wofür brennst du?

»Der Mensch, seine Person und das, was ihn bewegt und belastet, steht im Mittelpunkt unserer und meiner täglichen Arbeit«, so Elmar Simma. »Spiritualität und Solidarität sind untrennbar miteinander verbunden. Bei allem sozialen Handeln muss hinterfragt werden, warum wir das tun und wie wir Menschen helfen können.« Somit ist Caritasarbeit nicht nur die Sorge um die Existenz der KlientInnen, sondern immer auch Seelsorge.



Termine:

Mittwoch, 20. November, 8 – 10.30 Uhr
Donnerstag, 21. November, 8 – 10.30 Uhr
Freitag, 22. November, 8 – 10.30 Uhr
Montag, 25. November, 8 – 10.30 Uhr
Dienstag, 26. November, 8 – 10.30 Uhr

Elmar Stüttler

Diakon, Verein »Tischlein deck dich«

Elmar Stüttler wurde 1952 als erstes von acht Kindern in Schruns geboren. Nach der Tischlerlehre folgten das Bundesheer, dann die Meisterprüfung, kurz darauf die Hochzeit mit Margit und die Familiengründung. 1976 machte er sich als Tischler selbständig.

Eine Berufung entdeckt

»Einer Berufung folgend absolvierte ich von 1996 bis 2000 die Ausbildung zum Ständigen Diakon«, berichtet Elmar Stüttler. Im Dezember 2000 wurde er von Bischof Klaus Küng zum Diakon geweiht. Er wurde zum Religionslehrer ausgebildet und unterrichtete ab 2000 nebenbei 16 Stunden wöchentlich. Ein Radiobeitrag über die »Münchner Tafel«, die Bedürftige mit Lebensmitteln versorgt, lieferte Elmar Stüttler die Initialzündung zur Gründung des Vereins »Tischlein deck' dich«.

Tischlein deck dich

Der Verein »Tischlein deck dich« entstand 2005 mit dem Ziel, Lebensmittel nicht zu »vermüllen«, sondern an Bedürftige zu verteilen. Um die 300 ehrenamtliche Mitarbeiter, 12 Angestellte und 3 Zivildienstler verteilen wöchentlich ca. 30 Tonnen Lebensmittel. Seit Beginn kümmern sich Elmar und seine Frau Margit um das Projekt. Wöchentlich werden rund 530 Familien mit mehr als 25–30 Tonnen Lebensmitteln versorgt.

Inzwischen ist der Außerfrattner in Pension und muss sich so nicht auch noch um den eigenen Betrieb kümmern. Nach wie vor ist er als Diakon in seiner Region tätig.

Wofür brennst du?

»Mein Glaube ist für mich das Allerwichtigste in meinem Leben. Dabei steht für mich das „TUN“, nicht nur das Hören im Vordergrund. 1% Hilfe ist mehr wert als 99% Mitleid. Wir alle haben Gaben und Charismen von Gott mitbekommen, diese sind jedoch nicht nur für uns bestimmt, sondern besonders für unsere Mitmenschen. Setzen wir diese Gaben und Charismen auch wirklich zum Wohle der anderen ein, so können wir das Paradies bereits hier auf Erden erfahren. Seit ich das erfahren durfte (bei der Gründung von Tischlein deck' dich) hat mein Leben einen ganz anderen Sinn bekommen und vor allem jeden Tag eine unbeschreibliche Freude.«



Termine:

Mittwoch, 20. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Donnerstag, 21. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Freitag, 22. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Fabian Jochum

Priester, Jugend-und Jungscharseelsorger, Lehrer für Religion und Latein

Fabian Jochum wurde 1984 geboren und ist in Hörbranz aufgewachsen. Dort fand er kirchliche Heimat in seiner Pfarre. Er war bei den Ministranten und bei der Katholischen Jugend engagiert. Fabian maturierte am BG Bregenz Blumenstraße. Anschließend war er ein Jahr mit den Salesianern Don Boscos in Tijuana/Mexiko im Volontariatseinsatz.

Studium und Praktikum

Ab 2003 studierte er Theologie, Religionspädagogik und Klassische Philologie (Latein) in Innsbruck. Während des Studiums war er Gruppenleiter im Jugendzentrum »mk« der Jesuiten. 2008 entschied er sich, Priester zu werden und wagte den Schritt ins Priesterseminar. Ab 2010 war er für drei Jahre in Dornbirn-St. Martin, um beim dortigen Pfarrer »in die Lehre zu gehen«. Daneben unterrichtete er Religion und Latein an zwei Dornbirner Schulen. Im Jahr 2013 wurde er zuerst zum Diakon und dann zum Priester geweiht und arbeitet seitdem in Feldkirch, zuerst als Kaplan in der Dompfarrei St. Nikolaus und in der Berufungspastoral und seit 2017 als Jugend-und Jungscharseelsorger der Diözese. Er unterrichtet Religion an der Handelsakademie Feldkirch.

Wofür brennst du?

»Manche Menschen sehen die Dinge so, wie sie sind und fragen sich: Warum? Ich aber träume von Dingen, die es noch nie gab und frage mich: Warum nicht?« (John F. Kennedy) Diesem Motto treu beschreibt Fabian Jochum seinen Lebensweg: »In meiner Jugendzeit durfte ich die Kirche als einen Ort der Begegnung mit Gott und der Welt kennen lernen und ich begann mich zu fragen, wo mein Platz in der Kirche sein würde. Vieles hat mich auf dieser Suche getragen und trägt mich bis heute: unterwegs sein mit verschiedenen Gruppen, den Glauben mit anderen teilen, mich einsetzen für Menschen, die mich besonders brauchen, das Gebet, die Liturgie.« Nach und nach wurde ihm deutlich: »Als Priester kann ich all das gut pflegen. So kam ich zum Schluss: Priester werden – warum nicht?«



Termine:
Montag, 25. November, 8 – 17 Uhr

Franziskus Karlen

Ehemaliger Päpstlicher Schweizergardist

Franziskus Karlen wurde 1960 in Visp (CH) als zweites von drei Kindern geboren. Aufgewachsen in einer ganz normalen christlichen Familie, wo Tischgebet, Abendgebet und Sonntagmesse als ganz selbstverständlich galten, erlernte er nach der obligatorischen Schulzeit den Beruf als Bäcker.

Von der Backstube in die Kaserne

Mit 18 Jahren beseelte ihn der Wunsch, nach der Rekrutenschule (Militär) in die Päpstliche Schweizergarde einzutreten. Noch während der Militärzeit bewarb er sich bei der Garde und bekam einen positiven Bescheid. Da er jedoch noch in der Unteroffizierschule war und weitere fünf Monate Dienst leisten musste, verschob sich das Eintrittsdatum um ein Jahr. Am 1. Juli 1981 trat er dann in die Schweizergarde ein, ein militärisches Korps, in dem Disziplin, Ordnung und Zuverlässigkeit oberste Priorität haben. Es war eine sehr harte, aber auch eine sehr schöne Zeit.

Von Rom ins Außerfern

In Rom lernte er seine spätere Frau Regina kennen. Sie kam aus Breitenwang in Tirol. 1988 wurde dort geheiratet. »Unsere vier Kinder kamen alle in Rom auf die Welt. Aufgrund der besseren Perspektive im späteren Leben der Kinder habe ich dann im schulpflichtigen Alter der ältesten Tochter die Garde am 31. Oktober 1996 mit schwerem Herzen verlassen. « Beruflich konnte er im Logistikzentrum des Metallwerkes Plansee anknüpfen.

Wofür brennst Du?

»In Rom und im Vatikan habe ich viele großartige Menschen wie Papst Johannes Paul II, Mutter Teresa und auch viele weniger bekannte, aber nicht weniger interessante Menschen kennengelernt. Es drängt mich ganz besonders, jungen Menschen von diesen bekannten wie unbekannten Personen zu erzählen. Gott und der Glaube spielen eine sehr wichtige Rolle in meinem Leben und ich finde, es lohnt sich, sich für die Kirche einzusetzen, trotz der vielen (teilweise berechtigten) Schlagzeilen der letzten Jahre. Das Leben ist nicht immer einfach, der Glaube schenkt mir Hoffnung, Zuversicht und Freude.«



Termine:
Dienstag, 19. November, 8 – 13 Uhr
Dienstag, 26. November, 8 – 13 Uhr

Gerhard Häfele

Krankenhausseelsorger, Akademischer Palliativexperte

Gerhard Häfele wurde am 18. Jänner 1963 in Hohenems geboren. Nach dem Pflichtschulbesuch absolvierte er eine Lehre als Zimmerer. Sein Interesse für handwerkliche Berufe war groß.

Vom Handwerksberuf zum kirchlichen Beruf

Doch dann kam alles anders und er wechselte den Bereich. Zuerst war er in der Altenpflege tätig. Gerhard Häfele folgte seinen existentiellen Lebensfragen und widmete sich den Geisteswissenschaften. Im Jahr 1989 begann er das Bakkalaureat und ein Studium der Philosophie in Namur (Belgien). Anschließend entschied er sich für das Studium der Theologie, welches er in Brüssel absolvierte.

Glaube als Wegbegleiter

Sein Glaube - auf persönliche Weise neu entdeckt - hat ihn auf seinen verschiedenen Lebenswegen begleitet. Er war und ist eine Kraftquelle für sein Leben. Nach einer bedeutsamen Erfahrung bei Mutter Teresa in Kalkutta entschied sich der gelernte Zimmerer und Theologe dann für die Ausbildung zum Krankenhausseelsorger. Als solcher ist er seit 1996 Mitarbeiter der Diözese Feldkirch. Mit Leib und Seele ist Gerhard Häfele Leiter der Seelsorge am Landeskrankenhaus Hohenems. Sein Interesse liegt besonders im Bereich Palliative Care, wo er etliche Zusatzausbildungen machte und auch akadem. Palliative-Experte ist. Seit 2004 wirkt er als Seelsorger auf der Palliativstation

im LKH Hohenems. Gerhard Häfele absolvierte den Master of Science (Palliative Care) an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Salzburg im Jahr 2011. Außerdem ist der gebürtige Hohenemser seit 2009 diözesaner Koordinator für die Heimseelsorge und seit 2015 diözesaner Vertreter der ARGE Altenpastoral Österreich.

Ohnmacht teilen und hoffen wider alle Hoffnungslosigkeit

»Wenn wir einen Menschen behandeln und nicht nur eine Krankheit, dann können wir niemals aufhören – auch wenn Gebrechlichkeit und Krankheit nicht mehr heilbar sind. An der »Gesundung« des Menschen kann man immer weiterarbeiten – hin- und hergerissen zwischen Unsicherheiten und Ängsten und ständig auf der Suche nach Quellen der Hoffnung, Kraft und Heilung.« Gerhard Häfele versucht in seinem Beruf, die Menschen stets zu begleiten und für sie da zu sein, wenn sie es am meisten benötigen.

Wofür brennst du?

»Ich brenne dafür, dass Menschen im Alter und in der Gebrechlichkeit, in Krankheit und Leid und im Sterben eine stärkende und hoffnungsvolle Verbundenheit mit sich selber, mit Gott und ihrem Umfeld erfahren dürfen.«



Termine:

Dienstag, 19. November, 8 – 13 Uhr

Donnerstag, 21. November, 8 – 13 Uhr

Äbtissin M. Hildegard Brem, OCist

Äbtissin der Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler

Äbtissin Maria Hildegard Brem stammt aus Wien und studierte dort nach der Matura Mathematik, Philosophie und Theologie. Nach dem Studium unterrichtete sie dann zwei Jahre am Gymnasium und schrieb dazwischen ihre Dissertation in Mathematik.

Der Weg zum Klosterleben

Drei Monate nach der Promotion im Jahr 1977 trat die junge Frau ins Kloster Mariastern ein. Nach ihrer Feierlichen Profess war sie in der Ausbildung der neuen Schwestern tätig. 2005 wurde sie vom Konvent zur Äbtissin gewählt und hat seither die Leitung des Klosters inne.

Zisterzienserinnenabtei Mariastern

»Unser Kloster ist ein kontemplatives Kloster. Wichtig bei uns ist das Gebet, das Leben in der Stille und die Einladung an Menschen und Gruppen, bei uns einzukehren, zur Ruhe zu kommen und mit uns die Begegnung mit Gott zu suchen. Wir verdienen unseren Lebensunterhalt durch ein kleines Gästehaus, einen Klosterladen, Biogarten und eine Paramentenstickerei.«

Was ihr in ihrem Leben mit Gott wichtig ist.

»Ich bin ein Paradebeispiel dafür, wie Gott mit seiner Führung einen Menschen für sich gewinnt, der ganz andere Pläne für sein Leben hatte«, so Äbtissin Maria Hildegard. Ins Kloster zu gehen ist für die Wienerin nie in Frage gekommen – und doch entschied sie schließlich, ihm ihr Leben – mit großer Freude – ganz zu schenken. Dankbar stellt sie fest: »Ich habe es auch später nie bereut.«

Wofür brennst du?

»Kennt ihr das Spiel: „Ich sehe was, was du nicht siehst...?“ Mir geht es so mit dem Klosterleben. Ich bin ins Kloster gegangen, um für die Menschen zu beten, und das ist mir auch heute noch wichtig. Aber ich habe hier einen Blick in die Tiefe unseres Glaubens tun dürfen, der mich so beglückt und mich so sprachlos macht, dass ich das am liebsten allen Menschen sagen möchte: Ich sehe etwas, was du nicht siehst, aber wonach du dich höchstwahrscheinlich zutiefst sehnst!«



Termine:

Mittwoch, 20. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Freitag, 22. November, 8 – 13 Uhr

Hubert Lenz

Generalvikar und Pfarrer

Geboren 1965 in Höchst, maturierte Hubert Lenz im Jahre 1983 am BG Bregenz Blumenstraße. Danach folgte das Studium der Theologie in Innsbruck und in Jerusalem. 1990 wurde er zum Priester geweiht. Es kam die Zeit als Kaplan und anschließend das Doktoratsstudium in Innsbruck im Bereich Liturgie. Mittlerweile war er Pfarrer in Nenzing und in Hard, zwischendurch auch Dekan des Dekanats Walgau-Großes Walsertal. Seit Herbst 2019 ist er Generalvikar der Diözese Feldkirch und Pfarrer des Pfarrverbandes Tisis/Tosters/Nofels.

Wofür brennst du?

»Schon als Jugendlicher war ich total fasziniert von Jesus und seiner Botschaft. Ich habe selber in meinem Leben erfahren, dass die Begegnung mit Jesus mich glücklich macht und ihm Leben weiterhilft. Drum bin ich auch Priester geworden, weil ich für diesen Jesus brenne und weil ich den Menschen – vor allem den jungen Menschen – helfen möchte, Jesus in ihrem Leben zu entdecken, ihm zu begegnen und ihr Leben aus der Kraft des christlichen Glaubens zu leben. Meine Spezialgebiete sind der Gottesdienst, die Bibel und der Dienst an den Menschen. Ich frage mich: »Wie können wir die Gottesdienste so gestalten, dass sie für die (jungen) Menschen Lebensrelevanz haben? Wie können wir als Kirche gut in die Zukunft gehen? Und was können wir tun, dass es auch in 10, 20, 30 Jahren noch lebendige Pfarrgemeinden in unserem Land gibt?«, so der Generalvikar.



Termine:

Dienstag, 19. November, 9 – 14 Uhr

Mittwoch, 27. November, 14 – 18 Uhr

Isabelle Amann

Familienrichterin am Bezirksgericht Dornbirn

Isabelle Amann wurde 1978 in Bregenz geboren. Das Ziel, Rechtsanwältin zu werden, motivierte die junge Frau zum Studium der Rechtswissenschaften in Innsbruck und Brüssel (1997 - 2002).

Beide Seiten hören...

Während des Gerichtsjahres entdeckte sie das Berufsbild des/der Richters/in und war zusehends fasziniert davon. „Beide Seiten hören zu dürfen und - auf der Suche nach der Wahrheit - nach freier Überzeugung entscheiden zu dürfen, das war genau meines“, so die Juristin. Mit (jungen) 28 Jahren wurde Isabelle Amann zur Richterin am Bezirksgericht Dornbirn ernannt. Nach nur zwei Jahren Berufserfahrung ereignete sich dann leider der größte Justizskandal des Landes in ihrer Abteilung - die Testamentsaffäre. „Das ‚Ins-Rollen-bringen‘ dieses Prozesses hat für mich bedeutet, dass ich das gemacht habe, was von einer Richterin erwartet wird und dass „Gerechtigkeit“ für den Richterstand keine Worthülse ist“, so Richterin Amann.

... und gute Lösungen suchen

Heute ist Isabelle Amann, Ehefrau und Mutter dreier Kinder, am Bezirksgericht Dornbirn als Familienrichterin tätig. „Hier werden die emotionalsten Fälle verhandelt: Scheidungen, Obsorge - und Kontaktrechtsverfahren minderjährige Kinder betreffend etc. Mein Ziel ist es, gemeinsam mit den Parteien lösungsorientiert und konstruktiv zu arbeiten, was zum Glück sehr oft gelingt. Die Schwierigkeit dabei: Die Arbeit mit Herzblut zu machen, ohne dabei die professionelle Distanz zu verlieren. Wenn Eltern aufgrund einer

Gerichtsentscheidung das Sorgerecht entzogen und Kinder fremduntergebracht werden müssen, lässt dies wohl niemanden kalt. Als Richterin muss man mit dieser Verantwortung klarkommen, die manchmal schwer auf den Schultern wiegt.“

Wofür brennst du?

„Besondere Freude bereitet mir das Erarbeiten friedlicher Lösungen, was dazu beiträgt, dass die Parteien wieder einen guten Umgang miteinander haben. Ich setze mich dafür ein, den Menschen Lösungen aufzuzeigen, wie sie ihre Differenzen bereinigen können und so wieder zu mehr Lebensqualität gelangen. Wunder vollbringen wir keine, aber den volkswirtschaftlichen Schaden von Konflikten (Scheidungen, Streit um die Kinder etc.) für Mensch und Gesellschaft möglichst gering zu halten, empfinde ich als sehr sinnstiftend.“



Termine:

Dienstag, 19. November, 8.30 – 13 Uhr

Dienstag, 26. November, 8.30 – 13 Uhr

Sr. Irene Lamplmayr SSC

Kloster der Klaraschwestern in Bregenz

Sr. Irene wurde 1975 in Oberösterreich geboren. Sie unterrichtete mehrere Jahre Religion an der Volksschule, arbeitete sieben Jahre als Pastoralassistentin in der Pfarre und als Seelsorgerin im Altenheim. 2008 trat sie in die Gemeinschaft der Schwestern der Hl. Klara ein und lebt seit 2016 in Bregenz.

»Geh bis an deiner Sehnsucht Rand...«

Diesen Satz aus einem Gedicht von Rainer Maria Rilke erhielt Sr. Irene vor mittlerweile elf Jahren von ihrer damaligen geistlichen Begleiterin. Er war für sie eine Einladung, sich trotz erfüllender Berufserfahrungen als Pastoralassistentin und Religionslehrerin noch einmal auf die Suche zu machen nach ihrer tiefsten Sehnsucht.

Sie entschied sich, für einige Monate bei den Schwestern der Heiligen Klara in Saarbrücken mit zu leben. Diese Vertiefungszeit wollte sie nützen, um sich neu zu orientieren. Besonders durch die Begegnung mit den Frauen und Männern im Altenheim und durch die Begleitung von Menschen in ihrem Sterben stand sie vor den Fragen: »Wer bin ich? Wer ist Gott? Wofür will ich mein Leben einsetzen?«

In dieser Zeit vertiefte sie auch das kontemplative – innere, stille Gebet. In ihr wuchs die Gewissheit: »In meinem Leben möchte ich immer mehr eine Liebende werden. Aus der Beziehung zu Jesus Christus lebe ich - daraus schöpfe ich Kraft und Freude, um für die Menschen da zu sein. Meinen Glauben möchte ich mit anderen Menschen teilen.«

Wofür brennst du?

»Ich brenne dafür, ein offenes Ohr und ein offenes Herz zu haben, um zu hören, was junge Menschen heute bewegt und begeistert, welche Fragen sie an Gott und die Welt haben. Ich kann ihnen die Wegschritte zum inneren, stillen Gebet (Meditation) zeigen.«



Johannes Schmidle

Ehem. ORF-Redakteur

Johannes Schmidle wurde 1954 in Dornbirn geboren und wohnt in Bregenz. Nach der Matura war sein erster Berufswunsch zunächst Mediziner zu werden, weil er mehrere Jahre in den Ferien als Stationshilfe am Unfallkrankenhaus Böckle in Bregenz gearbeitet hat. Letztlich führte ihn sein Weg allerdings nach Innsbruck, wo er Theologie, Politikwissenschaft und Geschichte studierte.

Begegnung mit der Caritas

Im Zuge des Theologiestudiums ist Johannes Schmidle auf die »Caritas« gestoßen, weil ihn eine Anfrage erreichte, ob er sich im Rahmen einer Diplomarbeit mit der unerforschten Caritasgeschichte von Tirol auseinandersetzen möchte. »Zum Thema Caritas habe ich dann auch meine Dissertation geschrieben«, meint Johannes Schmidle. Nach Jahren der Mitarbeit bei der Caritas in Innsbruck kam er 1987 als Direktionsassistent zur Caritas nach Feldkirch und wurde ein Jahr später vom damaligen Leiter der Abteilung Kulturelles Wort – Dr. Leo Haffner – bei einer Zugfahrt für den ORF erfolgreich abgeworben.

Tapetenwechsel ORF

So wurde Johannes Schmidle Kulturredakteur, wechselte später zum Aktuellen Dienst und leitete von Jänner 2010 bis zu seiner Pensionierung im August 2019 die Redaktion der Sendungen Focus/Ansichten sowie die Agenden der Religionsabteilung.

Termine:

Freitag, 22. November, 8 – 13.30 Uhr

Mir liegt daran...

»...das Verständnis der Menschen füreinander zu verbessern.
...darauf zu achten, dass wir die richtigen Fragen stellen und so auch neue Antworten ermöglichen.
...dass Menschen und der bedrohte Globus einen Schutz erfahren.
...die spirituelle und die soziale Dimension des Menschen nicht zu übersehen.«



Juliana Troy

Bildungsreferentin im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast

Juliana Troy wurde 1978 in Innsbruck geboren, wuchs in einer religiösen Familie in Wien und Vorarlberg auf und absolvierte nach der Matura eine Lehre als Zahn-technikerin in Bregenz. Ein für sie sehr einschneidendes Erlebnis brachte sie dazu, ihre Stelle zu kündigen und nach Innsbruck zu gehen, um Christliche Philosophie zu studieren. »Querdenken war meine Leidenschaft. Aus pragmatischen Gründen inskribierte ich jedoch zusätzlich Fachtheologie, war doch die Philosophie in meinen Augen ein etwas brotloses Unterfangen«, so die verheiratete Frau und Mutter dreier Kinder.

Theologie ist relevant fürs Leben

Schon bald entwickelte sie eine Leidenschaft für die Theologie und die Frage nach Gott. Die Themen Krankheit und Leiden hat sie spätestens seit der Diplomarbeit (»Mein Gott, warum hast du mich verlassen? – Über die Gottverlassenheit Jesu am Kreuz und die Bedeutung für Sterbende und ihre Begleitung) nicht mehr los gelassen. Sie arbeitete in Innsbruck und Stanford (Kalifornien) als Krankenhausseelsorgerin. Menschen in ihren Nöten und Krisen, in Krankheit, Leid und Tod zu begleiten, empfindet sie als ein ganz besonderes Geschenk und etwas, das sie ohne die Hilfe und den Zuspruch Gottes nicht hätte tun können. Neben der Krankenhausseelsorge wurden ihr aber auch die gesellschaftspolitischen Themen zum Anliegen. Die Sozialenzykliken der Päpste, das Ein- stehen für ein würdevolles Leben und Arbeiten

Termine:

Montag, 18. November, 8 – 13 Uhr
Montag, 25. November, 8 – 13 Uhr
Donnerstag, 28. November, 8 – 13 Uhr

und auch die Mahnung Papst Franziskus' in seiner Umweltenzyklika Laudato si ermutigen die Menschen in unserer Gesellschaft zu einem menschwürdigen und lebensfördernden Miteinander. »Dabei hat die Christliche Botschaft, das Evangelium, nichts an Aktualität eingebüßt und betrifft jeden Menschen, auch wenn ihm/ihr das nicht auffällt«, so Juliana Troy. Nicht zuletzt diese Überlegungen motivierten sie dazu, in Christlicher Soziallehre zur Doktorin der Theologie zu promovieren.

Hinter jedem Sein steckt Gott

»Eine der spannendsten Fragen ist für mich die metaphysische Frage, warum es etwas gibt und nicht vielmehr nichts. Wenn man beginnt, diese Frage durch-zudenken, steht am Ende eigentlich eine religiöse Antwort. Von da her interessieren mich Menschen an sich. Was sie beschäftigt und was sie umtreibt. Nicht selten erlebe ich im intensiven Gespräch, dass die Frage nach dem Woher und Wohin, dem Sinn und Un-sinn des Lebens, viele umtreibt und ihnen zu denken gibt. Sich zu trauen, diesen Fragen Raum zu geben und auszusprechen, ist an sich schon philosophisch und theologisch und verlangt Mut, aber bietet auch ungeahnte Möglichkeiten und Chancen.«



Termine:

Montag, 18. November, 9 – 13 Uhr
Mittwoch, 20. November, 9 – 13 Uhr
Freitag, 22. November, 9 – 13 Uhr
Montag, 25. November, 9 – 13 Uhr
Freitag, 29. November, 9 – 13 Uhr

Luzia Martin-Gabriel

Bürgermeisterin in Sonntag, Lehrerin an der HLW-Rankweil

Luzia Martin-Gabriel wurde 1966 geboren und wuchs als drittes von sechs Kindern in Schlins auf. Nach dem Besuch der HLW Rankweil besuchte sie die berufspädagogische Akademie in Innsbruck für den Fachpraktischen Unterricht.

Seit 1991 (mit ein paar Karenzunterbrechungen) unterrichtet sie an der HLW-Rankweil die Fächer Küchen- und Restaurantmanagement und Ernährung.

Sie ist verheiratet und hat drei Kinder im Alter von 15, 19 und 21 Jahren.

Seit September 2016 ist sie Bürgermeisterin der Gemeinde Sonntag im Großen Walsertal. Den Grund für das Amt zu kandidieren fand sie in der Motivation ihren Wohnort, der ihre Heimat geworden ist, mitzugestalten und für diesen Ort Verantwortung zu übernehmen, des weiteren auch in der Notwendigkeit, dass jemand das Amt übernehmen sollte. Zudem gab ihr erlernter Beruf (Lehrerin) auch eine zusätzliche Sicherheit. Würde sie nicht mehr gewählt werden, könnte sie jederzeit wieder zu hundert Prozent in diesen zurückkehren.

Der Glaube an sich ist für sie sehr wichtig und mit großem Mehrwert verbunden. »Aus einer Gottverbundenheit geht eine Gelassenheit hervor, die ich sehr schätze«, so die Bürgermeisterin. Den Glauben müsse man nicht zur Schau tragen, sie ist überzeugt, dass Kirche gerade im Kreis der Familie geschieht und generell im christlichen Vollzug des Miteinanders.

Wofür brennst du?

Als Lehrerin habe ich einen Beruf, in dem ich mit jungen Menschen zusammenarbeiten kann. Ihnen einen wertschätzenden Umgang mit sich selbst, mit Mitmenschen und Lebensmitteln näher zu bringen, ist mir ein sehr großes Anliegen.

Als Bürgermeisterin versuche ich, das Miteinander im Dorf zu stärken, alle Bewohner/innen möglichst gleich zu behandeln und in die Gestaltung des Dorfgeschehens miteinzubinden.



Termine:

Montag, 18. November, 9 – 13 Uhr
Mittwoch, 20. November, 9 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Donnerstag, 21. November, 9 – 13 Uhr

Sr. Maria Maier OP

Dominikanerinnenkloster St. Peter, Bludenz

Sr. Maria wurde 1972 in Rüti (ZH) in der Schweiz geboren. Dort wuchs sie mit vier Geschwistern auf und ging nach der Pflichtschule als Au-Pair nach Genf. Anschließend absolvierte sie ein Praktikumsjahr als Kleinkinderzieherin. Auf einen Italienisch-Sprachaufenthalt in Lugano folgte die Ausbildung zur diplomierten Kleinkinderzieherin.

Auf der Suche

Obwohl ihr der Beruf der Kleinkinderzieherin gut gefiel, verspürte sie eine unstillbare Sehnsucht, die sie die Zelte wieder abbrechen ließ. Daraufhin machte sich Maria Maier auf eine Suche, die sie schlussendlich ins Dominikanerinnenkloster nach Cazis (GR), führte. »Es fiel meinerseits eine Entscheidung, in der ich mich persönlich auf den Weg mit Jesus einließ«, weiß Sr. Maria zu berichten.

Ihre Berufung gefunden

Sr. Maria wurde 1994 eingekleidet, legte die Erste Profess ab und schließlich 1999 das Ewige Gelübde. Sie wechselte 2002 ins Kloster St. Peter in Bludenz und ist dort für die musikalische Messgestaltung verantwortlich. Sr. Marias Talente sind sehr vielfältig - sie musiziert, leitet Chöre, töpfert, arbeitet im Garten und schreibt Ikonen.

Kloster St. Peter Bludenz

Im Kloster St. Peter leben fünf Dominikanerinnen. »Gemäß unseres Leitworts *Contemplari et contemplata aliis tradere* – was soviel heißt wie *das Wort Gottes betrachten und es dann weitergeben an die Menschen, zum Heil der Seelen* sind wir offen für alle, die auftanken möchten, die Stille suchen, Einkehrtage machen wollen oder einfach nur Urlaub. Wir haben Platz für bis zu 20 Gäste«, erzählt Sr. Maria.

Wofür brennst du?

»Mein Herz brennt für Jesus und für das Heil der Menschen«, meint Sr. Maria schlicht, aber nicht einfach.



Termine:

Donnerstag, 21. November, 8 – 17 Uhr

Freitag, 29. November, 8 – 17 Uhr

P. Markus Inama

Jesuit, Sozialeseelsorger (Concordia) und Superior der Wiener Jesuiten

Markus Inama wurde 1962 in Hohenems geboren. Er maturierte an der HTL Rankweil und war danach für ein halbes Jahr in den USA und in Mexiko unterwegs. »Dabei hat sich mein Lebensstil verändert. Ich habe am einfachen Unterwegssein Gefallen gefunden. Ich begann, regelmäßig in der Bibel zu lesen und einen Bezug zwischen den biblischen Texten und meinem Leben herzustellen«, meint Pater Inama. Damals fing der heutige Jesuit an zu beten.

Beheimatung

Nach seiner Rückkehr hat er eine positive Erfahrung seitens der Kirche gesucht – und schließlich auch gefunden: 1985 kam er nach Wien und arbeitete dort in Obdachlosenheimen der Caritas mit. Nach einem halben Jahr als Volontär übernahm er die Leitung im Caritashaus für obdachlose Männer. »Das hat mein Selbstvertrauen gestärkt«, meint P. Inama. Nach ein- einhalb Jahren übernahm er die Leitung für ein Jugendhaus für obdachlose und haftentlassene Jugendliche. »Es war eine wichtige Zeit für mich, weil ich Kirche auf eine äußerst lebendige Weise erlebt habe.«

Von Scheu und Verantwortung

Gebetsleben, soziales Engagement, Gemeinschafts- leben hat er dort als eine Einheit erlebt.

»In diesem Kontext habe ich meine Scheu abgelegt,

Verantwortung zu übernehmen.« Und er träumte davon, Jesuit zu werden. »Schließlich hatte ich auch den Mut, mit anderen darüber zu reden. Kardinal Franz König war einer der ersten.«

Als Jesuit

Und so trat Markus Inama 1987 in den Jesuitenorden ein und wurde nach Abschluss seiner Ausbildung 1995 in Innsbruck zum Priester geweiht. Anschließend arbeitete er in Jugendzentren in Wien und Innsbruck und hat bei der Umsetzung des Sozialprojekts »72 Stunden ohne Kompromiss« mitgewirkt. Zudem war er an der Entwicklung des »magis«-Programms der deutschsprachigen Jesuiten anlässlich des Welt- jugendtreffens 2005 in Köln beteiligt.

Leitungsaufgaben

Im Herbst 2008 bekam Markus Inama von seinem Orden den Auftrag, im Rahmen der »Concordia Sozial- projekte« in Sofia/Bulgarien das Jugend- und Sozial- zentrum »Sveti Konstantin« aufzubauen und zu leiten. Inzwischen hat sich das Projekt weiterentwickelt und es sind verschiedene Einrichtungen für Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien entstanden. Seit 2018 ist Markus Inama Oberer der Wiener Jesuiten- kommunität.



Termine:

Dienstag, 19. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Mittwoch, 27. November, 8 – 12.30 Uhr

Marlies Enenkel-Huber

Leiterin Pfarrcaritas

Marlies Enenkel-Huber wurde 1969 geboren und ist als zweites von vier Kindern in Thüringerberg am Eingang des Großen Walsertals aufgewachsen. Seit 5 Jahren arbeitet sie als Freiwilligenkoordinatorin im Projekt »Sozialpaten« der Caritas und leitet seit ein paar Monaten die Stelle »Pfarrcaritas«.

Glaube und Kirche

»Aufgewachsen in einem katholisch kirchlich geprägten Milieu wollte ich junger Mensch eben gerade nicht in der Kirche arbeiten oder mir zumin- dest die Türen zu Berufen außerhalb der Kirche offen halten. Deshalb studierte ich nicht Theologie, sondern Erziehungswissenschaften. Glaube und Kirche ließen mich jedoch nie wirklich los. Die Auseinandersetzung mit theologischen Fragen fand ich sehr spannend und absolvierte deshalb neben meinem Studium den theologischen Fernkurs. Auf Jobsuche sprachen mich immer wieder Arbeitsstellen innerhalb der Kirche an. Ich merkte sehr schnell, dass sich Pädagogik und Theologie ganz wunderbar miteinander verbinden lassen und mir die Kirche genau die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten bietet, die mir ent- sprechen.«

Wofür brennst du?

»Ich brenne für meine Familie, wenn wir gemeinsam über eine Situation lachen, ohne uns darüber mit Worten verständigen zu müssen.

Ich brenne für eine solidarische, diakonische Kirche und Gesellschaft. Ich brenne für Menschen, die sich ehrenamtlich für Menschen in Not einsetzen.

Ich brenne für „meinen“ Chor, in dem ich durch das gemeinsame Singen Ausgleich zu meinem Alltag, Gemeinschaft und Verbundenheit finde.

Ich brenne fürs Wandern alleine oder in Gesellschaft mit lieben Menschen, auf verschiedenen (spirituellen) Wegen oder in den Bergen. Dabei spüre ich die Nähe und Großartigkeit Gottes in besonderer Weise.«



Mona Pexa

Team Junge Kirche

Mona Pexa wurde 1992 in Bregenz geboren. Mit 10 Jahren besuchte sie die Skihauptschule Schruns/Tschagguns, um ihren großen Traum Skirennfahrerin zu werden zu forcieren. Während der anschließenden Ausbildung an der Handelsakademie für Wirtschaftsinformatik in Bregenz absolvierte sie ein Auslandsschuljahr an der Ostküste der USA. Es folgten noch weitere prägende Jahre, wie unter anderem ein Soziales Jahr in Indien und das Studium der Sozialen Arbeit, bevor Sie im Herbst 2016 bei der Jungen Kirche Vorarlberg als Zivildienstbeauftragte und Verantwortliche für Jugendprojekte ihre Arbeit begann.

Junge Kirche Vorarlberg

Die Junge Kirche Vorarlberg ist ein Fachteam der Diözese Feldkirch und steht für Anliegen, Interessen und Fragen der Glaubensgemeinschaft von morgen. Die Junge Kirche vertritt die Kinder- und Jugendthemen sowohl durch innovative Ideen kirchenintern, als auch mit offenem, aber kritischen Blick auf die zivile Gesellschaft und die globalisierte Welt. »Wir arbeiten mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammen, organisieren mit ihnen und für sie diverse Veranstaltungen, fördern Projekte vor Ort, geben den lokal engagierten Jugendarbeiter/innen neue Impulse und setzen uns für sie in allen Bereichen ein«, so Mona.

Termine:

Dienstag, 19. November, 8 – 13 Uhr
Mittwoch, 20. November, 8 – 13 Uhr
Dienstag, 26. November, 8 – 13 Uhr

Wofür brennst du?

»Zahlreiche Projekte und Veranstaltungen, von gemeinnützigen Aktionen bis hin zu Pilgerreisen für junge Leute zu konzipieren und durchzuführen, ist meine Leidenschaft. Ich strebe mit meiner Arbeit danach, Chancengleichheit zu fördern und mit innovativen Impulsen neue Wege den Kindern und Jugendlichen aufzuzeigen und ihren Horizont zu erweitern. Ich brenne für eine junge und dynamische Kirche. Eine Kirche am Puls der Zeit. Die sich nicht über das Gebäude „Kirche“, sondern über die Menschen, die Teil dieser Gemeinschaft sind, definiert.«



Monika Dobler

Krankenhausseelsorgerin

Monika Dobler kam in Dornbirn zur Welt. Nach dem Besuch der Handelsschule im Institut St. Josef arbeitete sie zunächst im familieneigenen Installationsbetrieb mit. Um sich weiter zu entwickeln, absolvierte sie in den darauffolgenden Jahren das Theologische Fernstudium in Wien, belegte den praktischen Teil zur Religionslehrerin an der Pädagogischen Akademie und besuchte den Pflegehelfer-Lehrgang in Feldkirch. Nach mehreren Jahren des Religionsunterrichts an verschiedenen Volksschulen arbeitete sie in der Pflege und als Buchhändlerin. Heute gehört Monika Dobler zum Team der Krankenhausseelsorger/innen am LKH Feldkirch.

Krankenhausseelsorge Feldkirch

Im LKH Feldkirch arbeiten derzeit sechs Seelsorger/innen. Die Stationen sind untereinander aufgeteilt und es gibt einen Dienstplan. »Wir sind 365 Tage/24 Stunden erreichbar. Unsere Aufgaben sind Besuche auf den jeweiligen Stationen, Sterbebegleitungen, Verabschiedungen bei Todesfällen, Spenden der Krankensalbung (durch Priester), Kranken- und Sterbesege, liturgische Feiern (Messen oder Wortgottesdienste) sowie das Organisieren von Hospizeinsätzen und die Begleitung von Angehörigen und Personal.«

Termine:

Dienstag, 19. November 2019, 8 – 13 Uhr
Donnerstag, 21. November 2019, 8 – 13 Uhr
Donnerstag, 28. November 2019, 8 – 13 Uhr

Wofür brennst du?

»Es ist mir ein Anliegen, die Menschen, die uns begegnen (Patienten, Angehörige und Personal), in ihren persönlichen Lebenssituationen mit Einfühlungsvermögen und respektvollem Umgang zu begleiten. Für mich bedeutet das wohlwollendes Zuhören und aufmerksames Hinschauen, um zu erahnen, welche Art von Hilfe meinerseits im Moment notwendig und möglich ist, das persönliche Umfeld des Patienten in die Beobachtung einbeziehen, um ihn gut begleiten zu können, aber auch Spannungen und ungelöste Situationen aushalten, wenn Worte nicht mehr tragen.«



Termine:

Donnerstag, 28. November, 8 – 17 Uhr

Freitag, 29. November, 8 – 17 Uhr

Monika Eberharter

Pastoralamt - Leiterin der Dialogstelle für Ein- und Austretende

Monika Eberharter wurde im Dezember 1971 geboren und wuchs in Tirol auf. Mit 23 wurde sie eine der jüngsten LeiterInnen eines Tourismusverbandes für 5 Orte im Zillertal. 12 Jahre später zog sie der Liebe wegen nach Vorarlberg. Die Liebe zum Gastgeben und die Begegnung mit Menschen auf Augenhöhe, der Tourismus, die Liebe zur Natur, der Entdeckergeist sind geblieben. Sie ist verheiratet und hat eine erwachsene Tochter.

Neue Wege

Der Umzug nach Vorarlberg war ein großer Einschnitt ins Leben und keine leichte Entscheidung — wenngleich er der Pfad des Herzens war. So stellte sich danach die Frage nach dem beruflichen Weg: Wo soll es beruflich weitergehen? Was will ich wirklich? Und das führte zu neuen Ufern. Sie holte einerseits ein Masterstudium in Entrepreneurship nach und arbeitete daneben in einer Eventagentur. »Ich möchte keine der Ausbildungen oder beruflichen Stationen missen. Am meisten berühren und begeistern die zahlreichen persönlichkeits- und herzensbildende Weiterbildungen bis heute und die Begegnung mit verschiedensten Menschen, die herzlich, authentisch ihr Leben leben.«

Heute

Heute ist Monika Eberharter einerseits Leiterin der Dialogstelle für Ein- und Austretende der Katholischen Kirche Vorarlberg. Andererseits arbeitet sie selbständig als systemischer Business- und Berufungsscoach und engagiert sich in verschiedenen Projekten. Sie liebt den einzigartigen Mix aus Projekten, die einen gemeinsamen roten Faden haben: Die Begegnung auf Augenhöhe, der Mensch steht im Mittelpunkt.

Wofür brennst du?

»Ich brenne für ein Miteinander auf Augenhöhe, für einen gesunden Einklang mit der Natur und dafür, immer wieder die wesentlichen Fragen im Leben zu stellen, spielerisch... und gespannt den Antworten zu lauschen...«



Termine:

Montag, 18. November, 8 – 13 Uhr

Dienstag, 19. November, 8 – 13 Uhr

Petra Steinmair-Pösel

Institutsleiterin an der KPH – Edith Stein, Feldkirch

Petra Steinmair-Pösel ist 1975 in Bludenz geboren, in der Alpenstadt aufgewachsen und dort zur Schule gegangen. Schon während der Gymnasialzeit beschäftigten sie die Fragen, wie das Leben gelingen kann, was dem Leben letztlich Sinn gibt und wofür es sich zu leben lohnt. In dieser Zeit las sie Viktor Frankl, wollte Logotherapeutin werden und begann nach der Matura mit dem Medizinstudium. Doch schon bald war ihr klar: Noch mehr als die körperliche Dimension interessierte und faszinierte sie die geistige Dimension des Menschen – seine Sehnsucht nach einem »Mehr«, das die Grenzen der sinnlich fassbaren Welt übersteigt.

Studienwahl Theologie

Und so wechselte sie zur Theologie, studierte selbständige Religionspädagogik in Innsbruck und Dublin, promovierte in Theologie und habilitierte sich in Christlicher Sozialethik. Praktische Berufserfahrung sammelte sie u.a. als Religionslehrerin, Frauenreferentin der Katholischen Kirche Vorarlberg und als Universitätsassistentin in Innsbruck und Wien. Seit März 2017 leitet sie das Institut für Religionspädagogische Bildung der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule – Edith Stein in Feldkirch.

Wofür brennst Du?

»Theorie und Praxis, Glauben und Leben, Aktion und Kontemplation gehören untrennbar zusammen. Neben der sozialetisch- und theologisch-wissenschaftlichen Auseinandersetzung sind mir deshalb die Verbindung zur konkreten Lebenspraxis und das Gehen eines spirituellen Weges wichtig geworden. Dazu gehören regelmäßige Zeiten der Stille und des Präsent-Seins in der Gegenwart des Urgrunds allen Lebens. Denn ich bin überzeugt: Nur wenn wir immer wieder an diese Quelle gehen, können wir auch in der Welt etwas zum Besseren bewegen. Das können auch ganz kleine Dinge sein. Mutter Teresa sagte einmal: Nicht alle von uns können große Dinge tun. Aber wir können kleine Dinge mit großer Liebe tun. Das Zitat von Mutter Teresa - Do small things with great love! – steht seither auf einem kleinen Schiefertäfelchen in meiner Küche und erinnert mich täglich daran, in allem Tun immer wieder zu dieser Haltung liebender Aufmerksamkeit zurück-zukehren.«



Termine:

Mittwoch, 27. November, 8 – 12.30 Uhr

Freitag, 29. November, 8 – 12.30 Uhr

Roland Gozzi

Geschäftsführer Rotes Kreuz Vorarlberg

Vom hilflosen Zeugen zum Helfer

Durch ein Unfallerebnis kam der 1958 geborene Lustenauer früh auf die Idee, zum Roten Kreuz zu gehen. Zu früh, so dass er auf den 18. Geburtstag hinfiebern musste, ab dem er dann offiziell Dienst machen durfte. Der gelernte Werkzeugmacher blieb dem Roten Kreuz treu, ja es wurde sogar sein einziges Hobby und „definitiv ein besseres Hobby, als Bier [zu] stemmen“, so der dreifache Vater, der auf 40 Jahre Freiwilligendienst zurückblicken darf. In dieser Zeit kam er auf 2000 Diensteseinsätze, das sind etwa 24000 Stunden. Zusätzlich wurde er ab 1992 Geschäftsführer beim Roten Kreuz Vorarlberg. Zu diesem Beruf zählen vor allem organisatorische Aufgaben, die den Dienst am Menschen vor Ort ermöglichen. Sein Hobby und sein Beruf ist das Rote Kreuz.

Einsätze prägen das Leben

Roland Gozzi durfte während dieser Zeit einiges erleben, das erfreut, Mut gibt, belastet und enttäuscht. Mit dem Tod muss man sich in diesem Tätigkeitsbereich unweigerlich auseinandersetzen, so wie es Roland Gozzi auch tut. Es gibt verwunderliche Unfälle, bei denen etwa ein Auto einen Totalschaden erlitt, alle fünf Insassen hingegen „bloß“ mittelschwer verletzt sind. Er kommt zum Schluss, dass „im Endeffekt eine andere Instanz [hinter dem Leben] steht, die den Hebel umlegt.“

Wofür brennst Du?

»Hands Schlagqualität, Verlässlichkeit und Qualität sind meines Erachtens die wichtigsten Bausteine eines erfolgreichen Miteinanders und eines ergebniswirksamen Tuns. Ich setze auf diese Eigenschaften und ernte damit Zufriedenheit und inneren Frieden.«



Termine:

Dienstag, 19. November, 13 – 16.30 Uhr

Montag, 25. November, 8.30 – 13 Uhr

Sr. Ruth Elisabeth Gilla SSC

Kloster der Klaraschwestern in Bregenz

Sr. Ruth Elisabeth wurde 1971 im Saarland geboren. Nach der Matura studierte sie Sozialpädagogik und arbeitete anschließend in einem sozialen Brennpunkt im Saarland. 2009 trat sie in die Gemeinschaft der Schwestern der Hl. Klara ein und lebt seit 2012 in Bregenz.

»Da wohnt ein Sehnen tief in mir, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein...«

Dieser Satz aus einem Lied beschreibt für Sr. Ruth Elisabeth treffend, wie es dazu kam, dass sie mit 37 Jahren aus ihrem bisherigen Leben aufbrach und den Schritt ins Kloster wagte. 15 Jahre lang hatte sie mit armen und ausgegrenzten Menschen unserer Gesellschaft gearbeitet, hatte mitgewirkt, dass Menschen Verantwortung für ihr Leben übernehmen und sich ihre Lebenssituation verbessert, dass Kinder in ihrer persönlichen und schulischen Entwicklung gefördert wurden, dass Menschen das enge Umfeld des sozialen Brennpunktes verlassen und sich neuen Erfahrungen stellen konnten. Für diese Arbeit brannte sie. Die Kinder, Mädchen und Familien lagen der leidenschaftlichen Helferin besonders am Herzen. In einer Sabbatzeit nach 9 Jahren beruflicher Tätigkeit lernte Sr. Ruth Elisabeth intensiv den Weg des inneren Gebetes kennen. Dieser Gebetsweg begleitete sie

von da an in ihrem Alltag, prägte sie und beeinflusste, wie sie für die Menschen da war. Allmählich veränderte sich etwas: »Da wuchs eine Sehnsucht nach einem Mehr – trotz aller Erfüllung und der Freude an meinem Beruf. Irgendwann konnte ich diesem Angezogen werden nicht mehr ausweichen, ich wusste, da war Gott am Werk und er zieht mich weiter – in eine Lebensform, die mir genügend Raum zum Gebet und zum stillen Dasein mit Gott bietet, die mich aber auch in der Beziehung und Begegnung mit Menschen sein lässt.«

Wofür brennst du heute?

»Ich brenne für die Freude, die aus der Beziehung zu Jesus Christus erwächst, für den Weg des inneren stillen Gebetes, der in eine tiefe und lebendige Beziehung zu Gott, zu mir selber und zu den Menschen führt - in jeder Lebensform. Ich brenne auch dafür, als Ordensgemeinschaft einen Raum leben zu können, in dem Menschen diese Beziehungen erfahren und so unser Dasein fruchtbar wird für viele Menschen.«



Sepp Gröfler

Leiter der Telefonseelsorge

Sepp Gröfler wurde 1961 geboren. Aufgewachsen ist der heutige Leiter der Telefonseelsorge in Uttendorf im Pinzgau/Salzburger Land als Sohn einer Wirts- und Cafétier-Familie. Er ist verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern.

Liebt Geschichten und die Abwechslung

Am Stammtisch entstand die Liebe zu Geschichten. »Ich konnte unseren Gästen stundenlang zuhören«, erinnert sich Sepp Gröfler. Sechs Jahre als Ministrant halfen ihm, seine schauspielerischen Ambitionen zu wecken. »In der Begegnung mit der Klasse kann die Arbeit der Telefonseelsorge im Vordergrund stehen oder wir können der Frage nachgehen: Wie lebt sich ein sehr wechselreiches Leben?«, meint der heutige Amateurkabarettist.

Sachertorten, Schlüsselgewalt oder Nachtleben

Sein Berufsweg startete mit einer Lehre als Konditor, die er mit dem Gesellenbrief abschloss. Danach machte er einen kurzen Ausflug ins Nachtleben und arbeitete ein paar Monate als Nachtwächter bei der Münchner Wach- und Schließgesellschaft. Eine berufliche Pause nützte er zum Reisen, anschließend versuchte er sich als Kellner und leitete ein Caféhaus in Kaprun, bevor er dann in den Sozialbereich wechselte und eine Ausbildung zum Erzieher machte.

Termine:

Mittwoch, 27. November, 8 – 13 Uhr

Donnerstag, 28. November, 8 – 13 Uhr

Eindeutig facettenreich

Seine Stationen im Sozialbereich waren das Vorarlberger Kinderdorf als Erzieher in einer Wohngemeinschaft und in Kinderdorffamilien, zehn Jahre Heilpädagogisches Zentrum Carina, ebenfalls als Erzieher, danach wieder Vorarlberger Kinderdorf in der nachgehenden Familienarbeit als pädagogischer Mitarbeiter. Seit 2000 leitet er die Vorarlberger Telefonseelsorge in einer 75%-Anstellung und macht diese Arbeit immer noch gerne. Freiberuflich arbeitet er als Sexualpädagoge, Babysitterausbilder und Workshopleiter. 2017 spielte er die Hauptrolle in der bewegenden Freiluftinszenierung »Franz Jägerstätter« auf dem Liebfrauenberg Rankweil.



Simon Gribi

Pastoralamt - Referent für Glaubensbildung, Pastoralassistent

Simon Gribi wurde 1991 in der Schweiz geboren. Er ist der Sohn eines reformierten Maschinenbau-Ingenieurs und einer katholischen Köchin und hat zwei Brüder. Nach der Matura war er als Unteroffizier bei der Schweizer Militärmusik tätig. 2012 zog er für das Theologiestudium nach Innsbruck, wo er studienbegleitend unter anderem einen Chor und eine Musikkapelle leitete. Während seiner Zeit in Innsbruck lernte er seine jetzige Frau Veronika kennen. Nach seinem Studium arbeitete er zunächst als Klinikseelsorger und als Pastoralassistent im Seelsorgerraum Innsbruck Pirmin-Paulus. Seit 2018 arbeitet Simon als Pastoralassistent im Pfarrverband Feldkirch Nofels-Tisis-Tosters und als Referent der Glaubensbildung in der Diözese Feldkirch. Er wohnt zusammen mit seiner Frau und seinem Sohn in Feldkirch.

Menschen begleiten und vom Glauben erzählen

Auf seinem Weg und bei entscheidenden Fragen wie »Soll ich wirklich Theologie studieren oder nicht doch Musik?«, »Soll ich Priester werden oder Pastoralassistent?«, »Soll ich heiraten oder ehelos bleiben?« etc. waren immer wieder zwei Momente wichtig: Anderen Menschen von seinem Glauben, seiner Hoffnung und dem, was ihm Halt gibt im Leben erzählen und für andere Menschen da sein können. »Es ist ein großes Geschenk, dass ich diese Berufung nun hauptamtlich ausführen kann«, meint Simon Gribi.

Termine:

Montag, 18. November, 8 – 17 Uhr

Dienstag, 19. November, 13.30 – 17 Uhr

Mittwoch, 20. November, 8 – 17 Uhr

Donnerstag, 21. November, 8 – 17 Uhr

Freitag, 22. November, 8 – 17 Uhr

Montag, 25. November, 8 – 17 Uhr

Dienstag, 26. November, 13.30 – 17 Uhr

Mittwoch, 27. November, 8 – 17 Uhr

Donnerstag, 28. November, 8 – 17 Uhr

Freitag, 29. November, 8 – 17 Uhr

Wofür brennst Du?

»Ich brenne dafür, mit Menschen in schwierigen Situationen in ihrem Leben auf den Weg zu gehen. Wenn ich jemanden begleite oder mit jemandem in einem Gespräch über Gott und die Welt vertieft bin, werde ich auch um drei Uhr in der Früh noch nicht müde.«



Termine:

Mittwoch, 20. November, 8 – 13 Uhr

Donnerstag, 21. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Montag, 25. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Dienstag, 26. November, 8 – 13 Uhr

Simon Maria Kopf

Pastoralamt - Berufungspastoral, Schul- und Studierendenseelsorge

Simon Maria Kopf wurde 1989 geboren und wuchs in Röthis auf. Nach der Matura am BORG Götzis studierte er Theologie und Philosophie in Innsbruck sowie Science and Religion an der University of Edinburgh. Er promovierte als Stipendiat der Andreas Idreos Professur für Science and Religion an der University of Oxford über Naturwissenschaft und Religion. Zuletzt arbeitete er am King's College London über mittelalterliche Theologie.

Theologie in der heutigen Zeit und katholische noch dazu?

Zehn Jahre hat Simon Maria Kopf dem Studium der Theologie gewidmet und sich intensiv mit philosophischen und weltanschaulichen Themen beschäftigt, wie etwa der Frage, wie denn die Evolutionstheorie mit dem katholischen Vorsehungsglauben zusammenpassen kann. Er reiste dazu mehrfach zu Forschungszwecken in die USA, nach Argentinien, in die Niederlande und nach Rom. Die letzten fünf Jahre hat Simon Maria Kopf zudem an Eliteuniversitäten in Großbritannien verbracht.

Von Oxford nach Feldkirch

»Was letztlich trägt und erfüllt, ist nicht immer das, was augenscheinlich anziehend wirkt«, meint Simon Maria Kopf. In seinem neuen Projekt beschäftigt er sich mit der Sehnsucht nach Gott: »Wenn jeder Mensch eine Sehnsucht nach Gott hat, wie die Kirche lehrt, dann muss sich das ganz konkret in meinem Leben zeigen. Es bedarf der Übung, geistlicher Übungen im Gegensatz zu rein körperlichen, um herauszufinden, was mich in meinem Leben antreibt. Was ist es, das mich letztlich glücklich macht?« Die Frage also, was ich mir von meinem Leben erhoffe, darf und soll gestellt werden – ohne Wenn und Aber: »Diesen Weg des Sich-Einlassens auf das Mehr im Leben mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen gemeinsam zu erkunden, dafür brenne ich und das hat mich persönlich bewogen, mich auf den Weg zu machen von der Uni in die Berufungspastoral, von Oxford nach Feldkirch.«



Termine:

20. November, 8 – 13 Uhr

Tanja Eiselen

Rektorin der FH Dornbirn und Professorin

Mein Ursprung

Bücher begleiteten Tanja Eiselen seit ihrer Kindheit. Solange sie selber nicht lesen konnten lasen ihre Eltern ihr aus den unzähligen Büchern, die man im Elternhaus fand, vor. Wenn der Vater von der Arbeit kam, übte er mit ihr das Rechnen und Lesen. Wenn die Mutter dann rief, sie solle in der Küche helfen, sagte er: »Lerne du ordentlich, dann musst du nicht im Haushalt helfen.« So war es quasi vorgegeben, dass sie maturieren und studieren solle.

Hochschule als der Ort der Bildung

Tanja Eiselen studierte Psychologie, war wissbegierig und neugierig, las alles, was die ProfessorInnen empfohlen, hielt Referate und genoss es, wenn sie merkte, dass sie immer besser wurde, wenn das Wissen in die Lage versetzte, die Welt und die Menschen besser zu verstehen. Nach ein paar Jahren in der Industrie erhielt sie das Angebot, an die Universität zurück zu kehren und das Doktorat zu machen. So wurde sie in der Lehre tätig. Die Studierenden auf ihrem Weg zu begleiten, sich Wissen anzueignen und sich selbst weiter zu entwickeln, machte ihr große Freude.

Wissenschaft und Glaube – ein Widerspruch?

Einerseits ist sie Wissenschaftlerin, andererseits in der Kirche engagiert und glaubt an Gott. Für sie sind das keine Widersprüche, sondern zwei Seiten einer Medaille. »Wir können die Welt rational verstehen, nur den Erkenntnissen glauben, die wissenschaftlich erwiesen sind. Und wir können an das glauben, was mit wissenschaftlichen Methoden nicht beschreibbar ist.

An die Liebe, an die Gemeinschaft, an das Miteinander«, so Eiselen. »Der Physiker Hans Peter Dürr hat die Wissenschaft mal mit einem Netz verglichen. Wenn man ein Fischernetz mit 5 cm großen Löchern ins Meer wirft, fängt man nur Fische, die größer sind als 5 cm. Die kleineren können ja durch die Löcher des Netzes entkommen. Jetzt wäre es aber falsch zu sagen, es gäbe keine kleineren Fische, nur weil man sie nicht fangen konnte. Es kommt also immer auf das Netz an, mit dem man fischt. Und im Glauben habe ich eben ein anderes Netz«, ist Eiselen überzeugt.

Wofür brennst Du?

Tanja Eiselen brennt für die Bildung. »Lerne soviel du kannst, sei neugierig und interessiere dich für alles! Bilde deinen Geist weiter und suche dir den Beruf, der dich wirklich erfüllt. Wir müssen in unserem Leben so lange arbeiten, da sollten wir sehr genau schauen, dass wir etwas tun können, was uns wirklich erfüllt, wo wir jeden Morgen aufstehen und uns freuen, arbeiten gehen zu können. Zumindest ist das bei mir so.«



Termine:

Dienstag, 26. November, 8– 13 Uhr

Mittwoch, 27. November, 8 – 13 Uhr

Donnerstag, 28. November, 8 – 13 Uhr

Theresa Dengel

Freiwilliges Soziales Jahr mit den Salesianern Don Bosco

Theresa Dengel wurde 1994 als Drilling in Innsbruck geboren. Aufgewachsen ist sie gemeinsam mit ihren vier Brüdern im Tiroler Außerfern. Während ihrer Zeit an der HTL Fulpmes wohnte sie im Schülerheim Don Bosco. Nach der Matura wagte sie ein ganz neues Abenteuer, um im sozialen Bereich etwas völlig Neues kennenzulernen.

Ein Jahr in Malawi

Theresa Dengel reiste 2014 mit einer Oberösterreicherin für ein Jahr nach Malawi – »the warm heart of Africa«. Sie tat dies über die Organisation »VOLONTARIAT bewegt«, einer Initiative von Jugend Eine Welt und den Salesianern Don Boscos. In der Hauptstadt Lilongwe arbeitete sie in einem Don Bosco Jugendzentrum. Bereits nach kurzer Zeit bekam sie von den Jugendlichen den Namen »Chimwemwe Phiri«, was übersetzt Freude und Berg bedeutet.

Am Vormittag half Theresa bei Bürotätigkeiten und der Hausinstandhaltung mit, am Nachmittag öffnete das Jugendzentrum seine Pforten. Sie war Ansprechperson für die Kinder und Jugendlichen, verteilte Spielzeug und spielte mit. Immer wieder gab es Workshops, Sportveranstaltungen auswärts und Ausflüge. In ihrer Zeit in Malawi lernte Theresa eine große Zufriedenheit der Menschen kennen, die dem Wenigen trotz, das die Menschen besitzen. Noch heute ist

ihre Begeisterung über diese Erfahrungen zu spüren:

»Mein Jahr in Malawi im Jugendzentrum gehört zu den spannendsten und wertvollsten Zeiten, die ich erleben durfte. Es hat mir viel gegeben.« Zurück in der Heimat verschlug es die Tirolerin nach Vorarlberg, wo sie bei der Firma HENN beschäftigt ist.

Wofür brennst du?

»Als ich wieder zurück in die Heimat kam und mit dem Zug von Wien nach Hause fuhr, habe ich erst bemerkt, wie verklemmt, gestresst und ichbezogen die Leute in Österreich teilweise sind. Die Lebensfreude, Ausstrahlung und Wärme, die ich in Malawi erfahren durfte, waren einfach gigantisch und unvergleichlich. Deshalb brenne ich für Lebensfreude und mir geht das Herz auf, wenn man sich auf einer Reise, gleich ob lang oder lediglich auf der täglichen Busfahrt, mit Leuten austauscht und Fremde zu Freunden werden.«



Termine:

Montag, 18. November, 8 – 13 Uhr

Mittwoch, 20. November, 8 – 14 Uhr

Donnerstag, 21. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 15.30 Uhr

Montag 25. November, 8 – 13 Uhr

Theresa Wegan

Architektin und Pastoralpraktikantin

Theresa wurde 1971 geboren und wuchs in einer katholisch geprägten Familie in Graz auf. Sie maturierte am wirtschaftskundlichen Realgymnasium. Zu Beginn studierte sie »Technische Mathematik«, wechselte aber recht bald zur Architektur. Nach dem Studium zog sie mit ihrem Mann nach Vorarlberg. Sie ist verheiratet und Mutter von drei Jugendlichen.

Suche nach erfüllendem Beruf

Als die Kinder größer wurden und am Vormittag im Kindergarten waren, wollte sie wieder berufstätig sein. Jedoch konnte sie sich nicht vorstellen, als Architektin in Teilzeit zu arbeiten, da die Baustellen den ganzen Tag betreut werden müssen. »Ich war auf der Suche nach einem „erfüllenden“ Beruf. Doch was ist das? Was zählt wirklich? Geld – Ansehen – Vereinbarung mit der Familie – Talente? Auf dieser Suche machte ich jede erdenkliche Ausbildung, die mich ansprach und die ich mir leisten konnte und wollte.«

Durch den ECDL (Europäischer Computerführerschein) entdeckte sie ihre Liebe zu Datenbanken und konnte relativ bald in der Firma des Mannes einsteigen und ein neues Programm einführen. »Dabei erkannte ich, dass nicht das Geld, nicht das Ansehen zählt, sondern das Herz, das bei der Arbeit dabei ist.« In der Wirtschaftskrise musste sie nach der erfolgreichen Einführung schweren Herzens gehen. Danach begann sie im Bauamt der Diözese Feldkirch, wo sie zum ersten Mal kirchliche Gemeinschaft spürte. Das beflügelte sie. Sie ließ sich zur Wortgottesdienst-

leiterin ausbilden und entdeckte ihre Liebe zur Liturgie. Nach vielen Diskussionen mit Priestern bei Kirchenumbauten beschloss sie, den theologischen Fernkurs zu machen, damit sie bei den Diskussionen mithalten konnte. »Immer wieder wurde ich angesprochen, ob ich nicht stärker in der Pfarre mitarbeiten möchte. Es war so erfüllend, dass ich im Bauamt kündigte und nur mehr ehrenamtlich arbeitete. Allerdings fehlte dann doch das Bare.« Nach weiteren 5 Jahren im Bauamt entschied sie sich dann für die berufsbegleitende Ausbildung zur Pastoralassistentin. »Ich arbeite gerne mit Menschen, höre ihnen zu und kann ihnen in der Begleitung ein Stück weit helfen, die Liebe Gottes zu spüren.« Sie ist froh, diesen Schritt gemacht zu haben und macht nun die Ausbildung in der Pfarrei in Rankweil. »Ein erfüllender Beruf ist nur dann gegeben, wenn neben den „wichtigen Dingen“ des Lebens das Herz und die Liebe nicht zu kurz kommen«, so Theresa Wegan.

Wofür brennst du?

»Ich möchte in meinem Beruf nicht nur meine Erfüllung leben, sondern auch den Menschen einen Weg zu Gott und zum Glauben zeigen, nicht nur über die Kirche bzw. Pfarre, die Sakramentenvorbereitung oder die pfarrliche Jugendarbeit, sondern auch in der Kommunikation mit anderen Religionen. Mein Traum ist eine Welt des friedlichen Miteinanders. Das kann aber nur funktionieren, wenn jeder mit sich selbst im Reinen ist und in seiner Umgebung im Frieden leben kann.«



Termine:

Mittwoch, 27. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Donnerstag, 28. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Thomas Folie

Pastoralleiter im Lebensraum Bludenz

Thomas Folie ist aufgewachsen in Breitenwang, im Bezirk Reutte in Tirol, wo er eine Lehre als Bautechnischer Zeichner absolvierte. Anschließend führte ihn der Präsenzdienst nach Innsbruck und diese Stadt wurde zwölf Jahre lang seine Heimat.

Vom Militär in die Welt

Er war Berufssoldat, holte die Abendmatura nach, war selbstständiger Webdesigner und studierte schließlich Theologie. Dazwischen war er 13 Monate auf Weltreise, bereiste über 80 Länder und arbeitete bei der Caritas und als Pastoralassistent. Seit September 2019 wohnt er mit seiner Verlobten in Bludenz und ist in der Katholischen Kirche im Lebensraum Bludenz Pastoralleiter.

Wofür brennst du?

»Ich brenne für die Botschaft von Jesus Christus. In ihr finde ich meinen Antrieb und die Hoffnung, meinen Glauben zu leben. Ein sichtbares Zeichen in dieser Welt für einen uns Menschen liebenden Gott ist die Kirche. Diese Kirche als Christ zu gestalten, sie zu verwandeln und in ihr zu leben, ist ein großes Geschenk und Herausforderung zugleich. Im Lebensraum Bludenz will ich mich mit meiner Leidenschaft, Erfahrung und Überzeugung für die Menschen dort einsetzen und mich selbst immer wieder verwandeln zu lassen von einem lebendigen Gott.«



Termine:

Mittwoch, 20. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Donnerstag, 21. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Freitag, 22. November, 8 – 12.30 Uhr
Dienstag, 26. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Mittwoch, 27. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Thomas Stubler

Koordinator und Geschäftsführer der Krisenintervention

Thomas Stubler wurde 1980 in Hohenems geboren und wuchs in Feldkirch auf. Nach dem Besuch des Bundesgymnasiums Feldkirch entschied er sich gegen ein Studium und für eine Lehre als Konditor, die er nach drei Jahren abschloss. Es folgten ein Zivildienst-Jahr bei der Caritas sowie eine knapp 12 Jahre dauernde Karriere beim Privatrado, ehe Thomas Stubler im Frühjahr 2014 seine Arbeit als Koordinator und Geschäftsführer des Vorarlberger Kriseninterventionsteams (KIT) begann. Neben seiner Bürotätigkeit ist er auch als Einsatzkraft von KIT Vorarlberg aktiv.

Verein Krisenintervention Vorarlberg

Die rund 90 ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen des Vorarlberger Kriseninterventionsteams (KIT) begleiten und betreuen Menschen in akuten Krisensituationen – beispielsweise nach plötzlichen Todesfällen oder schweren Unfällen. KIT Vorarlberg ist 365 Tage im Jahr rund um die Uhr einsatzbereit und steht den betroffenen Personen in den ersten Stunden des Schocks und der Trauer bei. Durch Einfühlungsvermögen, empathisches Zuhören und diverse Hilfestellungen leisten die KIT-Mitarbeiter/innen sozusagen »Erste Hilfe für die Seele«.

Wofür brennst du?

»Die Arbeit für Menschen bereichert mich und mein Leben in vielerlei Hinsicht. Personen in Krisensituationen eine Stütze sein zu können, ist immer wieder eine ungemein wertvolle Erfahrung. Gleichzeitig erlebe ich durch meine Tätigkeit, wie zerbrechlich das eigene Glück ist. Dadurch bin ich dankbarer und gelassener geworden. Zudem bewundere ich das selbstlose Engagement der ehrenamtlichen KIT-Mitarbeiter/innen sehr. Ich brenne für ein solidarisches Miteinander. Für eine Gesellschaft, in der Respekt, Mitgefühl und Nächstenliebe gelebt werden.«



Termine:

Montag, 18. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Dienstag, 19. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Mittwoch, 27. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Vera Merkel

Gemeinschaft Sant'Egidio

Vera Merkel wurde 1975 in Bregenz geboren. Nach der Matura an der Schule Marienberg erfüllte sich ein großer Traum von ihr: Bei den Projekten von Dr. Ruth Pfau in Pakistan mitzuarbeiten. Die Konfrontation mit extremster Armut in Pakistan stellte sie vor große Fragen. Schließlich wurde für sie klar: Sie möchte sich in Zukunft im Leben (neben Studium, Beruf) sozial engagieren. In der Gemeinschaft Sant'Egidio fand sie das, wonach sie suchte: ein ernsthaft ins Leben umgesetzter Glaube durch die konkrete Freundschaft mit den Armen.

»Wenn du die Welt verändern möchtest, fange bei dir selbst an!«

Dieser Satz, den sie in der Gemeinschaft Sant'Egidio in Rom hörte, brachte sie zum Nachdenken: »Wie kann ich mich selbst verändern?« Sie entdeckte, dass es das Evangelium, die frohe Botschaft Gottes ist, was uns und unser Herz verändert und erstaunliche Veränderungen rund um uns möglich macht.

Vera Merkel ist fasziniert, wie Gott durch die Worte der Bibel jedes Mal aufs Neue direkt zu uns spricht. Sie ist überzeugt: Mit der Kraft dieses kleinen Buches der Bibel kann viel in der Welt bewirkt werden. Zugleich sind ihr die Texte darin (besonders die Gebete der Psalmen) eine große Stütze angesichts der Begegnung mit Menschen in großen Nöten (z.B. Menschen auf der Flucht; Menschen ohne Zuhause). Das regelmäßige Zusammenkommen zum gemeinsamen

Abendgebet der Gemeinschaft Sant'Egidio hilft ihr für den persönlichen Alltag sowie für das Engagement für andere.

Nach der Ausbildung in Wien (Diplomkrankenpflege, Slawistik/Musikwissenschaft) lebt sie jetzt in Innsbruck. Sie ist Mutter von zwei Töchtern, arbeitet als Übersetzerin und freie Wissenschaftlerin und engagiert sich über die Gemeinschaft Sant'Egidio für Menschen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden.

Wofür brennst du?

»Ich glaube an ein Zusammenleben aller Menschen – gleich ob arm oder reich, gleich ob jung oder alt, gleich welcher Kultur oder Religion. In Europa, in Vorarlberg, überall.«



Termine:

Montag, 18. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Dienstag, 19. November, 8 – 13 Uhr
Mittwoch, 20. November, 8 – 13 Uhr
Dienstag, 26. November, 8 – 13 Uhr
Mittwoch, 27. November, 8 – 13 Uhr

P. Vinzenz Wohlwend OCist

Abt der Territorialabtei Wettingen-Mehrerau und Abtpräses der Mehrerauer Kongregation

Abt Vinzenz Wohlwend wurde 1969 in Grabs (SG) geboren. Er wuchs in Schaan auf, wo er die Primarschule absolvierte. Von 1981 bis 1989 besuchte er das Gymnasium und das Internat der Zisterzienser in der Mehrerau. Schon damals lernte er die Mehrerau als eine Schule des Lebens kennen. Die dort vorgelebten Werte (ora et labora et lege) bestimmten maßgeblich seine Entscheidung, ins Kloster einzutreten

Einmal Mehrerauer, immer Mehrerauer

1989/90 studierte er in Salzburg Philosophie. 1990 kehrte er zurück in die Zisterzienserabtei Mehrerau und begann dort das Noviziat, wo er ein Jahr später die zeitliche Profess ablegte. Sein Theologiestudium setzte P. Vinzenz in Einsiedeln fort. 1994 legte er die Feierliche Profess ab. Den letzten Abschnitt des Theologiestudiums und das Pastoralpraktikum absolvierte er in Benediktbeuern. Die Priesterweihe empfing er 1998. Von 1997 bis 2009 war er Erzieher am Collegium Bernardi (klostereigenes Internat), seit 1999 ist er dort Religionslehrer. Die Auseinandersetzung mit den Schülern sieht er als wertvoll für sich selber und die Hinterfragung seines Lebensentwurfes. Der Blick von außen auf die Schule und den Lebensort Kloster helfen beim Reflektieren. 2009 wurde er von Abt Anselm van der Linde als Prior und Novizenmeister der Mehrerau beauftragt.

Von Mitbrüdern zum Abt gewählt

Mit 01.08.2018 wurde er von Papst Franziskus als apostolischer Administrator eingesetzt. Zum 54. Abt von Wettingen und Prior der Mehrerau wurde er in einer freien und geheimen Wahl, deren Ergebnis Papst Franziskus im November 2018 bestätigte. Seit Januar 2019 ist P. Vinzenz zum Abt geweiht und somit auch Kopf eines Betriebes mit etwa 50 Lehrer/innen und 10 Erzieher/innen, die etwa 330 Schüler/innen betreuen. Dazu kommen noch weitere Mitarbeiter/innen in Handwerks-, Landwirtschafts- und Gastronomiebetrieben wie auch Angestellte des klösterlichen Haushalts selber.

Er nehme deshalb auch die wirtschaftliche Verantwortung ernst, man werde die auf gesunden Beinen stehenden Betriebe weiter entwickeln, »um unseren Mitarbeitern, so gut wie möglich, eine sichere Zukunft bieten zu können. Wenn sie dann auch noch von der Spiritualität und Aufrichtigkeit etwas mitnehmen können, umso besser«. Passend dazu wählte der Abt den Satz »Höre, erwäge, erfülle in der Tat« aus dem Prolog der Benediktregel als seinen Wappenspruch.

Wofür brennst Du?

»Ich brenne für einen Gott, der mich erlöst und frei gemacht hat. Ich kann deshalb in Freiheit leben.«



Walter Schmolly

Caritasdirektor

Walter Schmolly ist 1964 geboren und in Bizau aufgewachsen. Nach vier Jahren Gymnasium Egg und der Matura im Frühsommer 1982 war er fest entschlossen, Gymnasiallehrer zu werden. Und weil Mathematik und Biologie es ihm in besonderer Weise angetan hatten, begann er das Lehramtsstudium dieser beiden Fächer. »Aber wie es dann halt so ist: Man lernt Neues kennen, die Horizonte weiten sich, und damit entstehen auch neue Wünsche«, so Walter Schmolly. Bald verlagerte sich sein Schwerpunkt in Richtung der Mathematik, nicht zuletzt auch aufgrund der Möglichkeit, als Studien-Assistent am Institut für Mathematik zu arbeiten. Nach dem Abschluss des Diplomstudiums kam es dann noch einmal ganz anders.

Mathe oder Theologie?

Die Frage, wofür man sein Berufsleben investieren will, braucht beim einen oder andern – und er war einer davon – eben seine Zeit. »So stand für mich ein weiteres Studium an – das der Theologie«, sagt Walter Schmolly rückblickend. Dem Studium der Selbständigen Religionspädagogik folgten vier Jahre als Assistent an der Theologischen Fakultät der Uni Innsbruck, verbunden mit dem Doktoratsstudium. Dann waren es der Studien- und Universitätsjahre genug.

Termine:

Donnerstag, 28. November 2019, 8 – 12 Uhr

Erwachsenenbildung und Zukunftswege der Kirche
Nach einem Praktikum in der Pfarre Dornbirn-Hatlerdorf begann er 1999 in der kirchlichen Erwachsenenbildung und leitete sechs Jahre das Katholische Bildungswerk Vorarlberg. 2005 wurde er für die Leitung des Pastoralamtes der Diözese angefragt. Diese Funktion hatte er bis 2015 inne. »Eines der zentralen Themen war die Arbeit an den Zukunftswegen der Pfarrgemeinden.«

Caritas

Im Herbst 2015 wurde ihm die Leitung der Caritas Vorarlberg übertragen. »Eine wunderbare und sehr spannende Aufgabe. Es ist jeden Abend ein gutes Gefühl, zu wissen, dass durch unsere Arbeit Menschen, die Unterstützung brauchen, ein bisschen besser leben können«.

Und zu guter Letzt: »Ich bin verheiratet. Unser Leben und unsere Zeit teilen Eva-Maria und ich mit unseren drei Kindern Theodor, Philomene und Irenäus«, so der stolze Familienvater.



Wolfgang Burtscher

Ehe- und Familienzentrum, Familienkrisendienst

Wolfgang Burtscher wurde 1963 als ältestes von vier Geschwistern geboren und wuchs in Meiningen auf. Schon früh war für ihn klar, dass er heiraten und eine Familie gründen möchte. Im Alter von 24 Jahren, nachdem er sich eine Existenz aufgebaut hatte, wagte er den Schritt in die Ehe. Ihm war bewusst, dass dieses Vorhaben auch schief gehen kann. Den Mut zu dieser Entscheidung gab ihm die Gewissheit, dass Gott ihn auf diesem Weg begleitet. Darüber hinaus gaben ihm viele Freunde Halt und Sicherheit.

Ehe als Lebensform und Berufung

Aus der Liebesbeziehung zu seiner Frau entstanden vier Kinder, die inzwischen zu jungen Erwachsenen herangereift sind. Diese Ehe erlebt er als die für ihn passende Lebensform, die ihm immer wieder große Chancen für eine persönliche Entwicklung bietet. Gerade wenn er Krisen in der Partnerschaft überwunden hat, spürt er das Geschenk dieser Berufung.

Krisen

In seiner Diplomarbeit an der Akademie für Sozialarbeit beschäftigte ihn das Thema Krisen und wie Menschen sie bewältigen können. Dieses Thema zieht sich wie ein roter Faden durch seine berufliche Biografie: Nach der Pflichtschulzeit hatte er genug von der Schule und absolvierte eine Tischlerlehre. Einem Engagement bei der Militärmusik Vorarlberg folgte die Ausbildung an der Polizeiakademie und sieben Jahre Tätigkeit als Polizist. Die vielen sozialen Krisen, die er als Polizist erlebte, ließen in ihm den

Termine:

Freitag, 22. November, 13.30 – 17 Uhr

Mittwoch, 27. November, 8 – 13 Uhr

Freitag, 29. November, 8 – 13 Uhr

Entschluss reifen, ein Studium an der Akademie für Sozialarbeit in Bregenz zu beginnen. Anschließend arbeitete er in der Suchtkrankenhilfe und der nachgehenden Familienarbeit. Seit nun fast 20 Jahren ist er beim Familienkrisendienst und seit 2017 im Ehe- und Familienzentrum beschäftigt.

Wofür brennst Du?

»Bei der Krisenintervention bin ich immer wieder tief beeindruckt, mit welcher Kreativität Menschen in scheinbar ausweglosen Situationen nach neuen Lösungsmöglichkeiten suchen. Ich brenne dafür, bei diesen inneren Prozessen ein nützliches Gegenüber zu sein. Die Fähigkeiten der Menschen in diesen schöpferischen Phasen zu erleben, macht mich zuversichtlich, dass zukünftige Generationen die anstehenden Herausforderungen bewältigen werden.«

Wochenübersicht – ReferentenInnen

18. – 29. November 2019

Montag, 18. November Vormittag Simon Gribi Christoph Hackspiel Sr. Maria Maier Luzia Martin-Gabriel Vera Merkel P. Christoph Müller Petra Steinmair-Pösel Juliana Troy Theresa Wegan Abt Vinzenz Wohlwend Nachmittag Bohuslav Bereta Simon Gribi Vera Merkel P. Christoph Müller Abt Vinzenz Wohlwend	Dienstag, 19. November Vormittag Isabelle Amann Bohuslav Bereta Mutter Hildegard Brem Monika Dobler Marlies Enenkel-Huber Gerhard Häfele Brigitte Knünz Sr. Irene Lamplmayr Vera Merkel P. Christoph Müller Mona Pexa Petra Steinmair-Pösel Abt Vinzenz Wohlwend Nachmittag Bohuslav Bereta Marlies Enenkel-Huber Sr. Ruth E. Gilla Simon Gribi Vera Merkel P. Christoph Müller	Mittwoch, 20. November Vormittag Bohuslav Bereta Bischof Benno Elbs Tanja Eiselen Simon Gribi Fabian Jochum Simon Maria Kopf GV Hubert Lenz Sr. Maria Maier Luzia Martin-Gabriel P. Christoph Müller Mona Pexa Thomas Stubler Elmar Stüttler Theresa Wegan Abt Vinzenz Wohlwend Nachmittag Simon Gribi Fabian Jochum GV Hubert Lenz Sr. Maria Maier P. Christoph Müller Thomas Stubler	Donnerstag, 21. November Vormittag Bohuslav Bereta Mutter Hildegard Brem Monika Dobler Simon Gribi Christoph Hackspiel P. Markus Inama Fabian Jochum Simon Maria Kopf Sr. Maria Maier P. Christoph Müller Daniel Mutschlechner Thomas Stubler Elmar Stüttler Theresa Wegan Nachmittag Simon Gribi P. Markus Inama Fabian Jochum Simon Maria Kopf P. Christoph Müller Daniel Mutschlechner Barbara Schöbi-Fink Thomas Stubler Theresa Wegan	Freitag, 22. November Vormittag Bohuslav Bereta Simon Gribi Fabian Jochum GV Hubert Lenz Luzia Martin-Gabriel P. Christoph Müller Daniel Mutschlechner Johannes Schmidle Elmar Simma Thomas Stubler Elmar Stüttler Bernadette Summer Nachmittag Wolfgang Burtscher Simon Gribi Fabian Jochum P. Christoph Müller
Montag, 25. November Vormittag Sr. Ruth E. Gilla Simon Gribi Franziskus Karlen Simon Maria Kopf Luzia Martin-Gabriel P. Christoph Müller Juliana Troy Elmar Stüttler Theresa Wegan Nachmittag Bohuslav Bereta Elisabeth Fink-Schneider Simon Gribi Franziskus Karlen Simon Maria Kopf P. Christoph Müller	Dienstag, 26. November Vormittag Bohuslav Bereta Theresa Dengel Elisabeth Fink-Schneider Gerhard Häfele Simon Kopf Sr. Irene Lamplmayr P. Christoph Müller Mona Pexa Thomas Stubler Elmar Stüttler Abt Vinzenz Wohlwend Nachmittag Bohuslav Bereta Simon Gribi P. Christoph Müller Thomas Stubler	Mittwoch, 27. November Wolfgang Burtscher Theresa Dengel Marlies Enenkel-Huber Thomas Folie Roland Gozzi Simon Gribi Sepp Gröfler Vera Merkel P. Christoph Müller Daniel Mutschlechner Thomas Stubler Abt Vinzenz Wohlwend Nachmittag Isabelle Amann Thomas Folie Simon Gribi Vera Merkel P. Christoph Müller Daniel Mutschlechner Thomas Stubler	Donnerstag, 28. November Vormittag Bohuslav Bereta Theresa Dengel Monika Dobler Monika Eberharter Thomas Folie Simon Gribi Sepp Gröfler P. Christoph Müller Walter Schmolly Juliana Troy Nachmittag Monika Eberharter Thomas Folie Simon Gribi P. Christoph Müller	Freitag, 29. November Vormittag Wolfgang Burtscher Monika Eberharter Roland Gozzi Simon Gribi P. Markus Inama Luzia Martin-Gabriel P. Christoph Müller Bernadette Summer Nachmittag Monika Eberharter Simon Gribi P. Markus Inama P. Christoph Müller

Ein großes Dankeschön an alle!



PASTATALK.AT



QUATSCH MIT SAUCE

Der Pasta Talk ist eine Dialog- und Startup-Initiative für junge Menschen in Vorarlberg. Bis Juni 2020 finden die Pasta Talks dann im ganzen Land statt. Und das geht so: Freund/innen einladen, miteinander kochen, essen, diskutieren und vielleicht sogar die Welt verbessern. Wenn nämlich dabei neue innovative Startup-Ideen entstehen, winkt für die Umsetzung ein Startkapital.

JUNGE
KIRCHE

Der Infotag für soziale
und kirchliche Berufe

6. Februar 2020

St. Arbogast

DA IST
WAS IM
BUSCH

theo-forum.at

JUNGE
KIRCHE
kath-kirche-vorarlberg.at

youngCaritas arbogast

Jugend- und Bildungshaus



WOFÜR
BRENNST
DU?